

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig
III

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends — Verantwortlich: H. Weitzel, für Anzeigen: H. Lindau, Druck und Verlag von W. Mannsch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 1, Fernruf Nr. 28861. 1914% Aufsatz. Für Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitigem Aufgabefehler keine Gewähr. Wochensatz 120. — Bezugspreis: Monatlich 3,00 M., halbjährlich 16,00 M., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Platzvorschrift unverändert. Verlagsort: Magdeburg, Postfach Nr. 129 W. Mannsch & Co., Magdeburg. Anzeigenpreis für die Magdeburger Ausgabe: 1 am Tage und 2 am 2. Tage 10 Pf., auswärts 15 Pf. für die Ausgabe Alsterleben-Galbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Anzeigenpreis für die Ausgabe Alsterleben-Galbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Anzeigenpreis für die Ausgabe Alsterleben-Galbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif.

Nr. 188 Freitag, den 14. August 1931 42. Jahrgang

Heraus aus der Dunkelkammer der Geheimberatungen Wirtschaftsplan der Reichsregierung Gewerkschaften fordern Beteiligung berufener wirtschaftlicher Ratgeber

Die Reichsregierung bereitet einen Wirtschaftsplan vor. Ueber die Zielrichtung dieses Planes werden auch in der Presse bereits Mitteilungen gemacht. So deutet z. B. die „Altnische Zeitung“ an, man werde zum Ersatz der Einstellung der öffentlichen Wohnungsbaufinanzierung ein neues Arbeitsbeschaffungsprogramm aufstellen. Gedacht sei in erster Linie an Arbeitsbeschaffung durch die Reichsbahn, durch die Reichspost und an Straßenbauarbeiten. Mit dem Abbau der Hauszinssteuer gehe ein Abbau der Mieten parallel.

Im übrigen sei man sich auch in der Wirtschaft heute darüber im klaren, daß ein Teil der Löhne und Gehälter ungenügend sei und daß die Auflockerung der Lohnbindungen ihre Grenzen habe. Für lebenswichtige Betriebe könne man die Schlichtung nicht entbehren, ebenso könnten aber auch nicht die kartellmäßigen Preisbindungen ohne weiteres beseitigt werden, weil man sonst mit dem Ausland nicht paktieren könne.

Man sieht aus diesen Andeutungen zur Genüge, daß bei der Aufstellung und Durchführung des Wirtschaftsplanes Lebensinteressen der Arbeiterschaft auf dem Spiel stehen. Die Gewerkschaften verlangen, daß die Vorbereitung des Wirtschaftsplanes nicht in einer Dunkelkammer

erfolgt und nicht nur unter Heranziehung sogenannter „Wirtschaftsführer“ und „Sachverständiger“, sondern vor allem unter Beteiligung berufener wirtschaftlicher Ratgeber, in erster Linie des Reichswirtschaftsrats.

Seit geraumer Zeit blieb der Reichswirtschaftsrat bei der Erörterung und Entscheidung wichtiger wirtschafts- und sozialpolitischer Fragen ausgeschaltet. Das ist um so bedauerlicher, als die Auffassung der Arbeiterschaft insolge der Vertagung des Reichstags ohnehin oft nicht mit dem erforderlichen Nachdruck vertreten werden konnte. Daß die Regierung besser arbeitet, wenn sie die Vorarbeiten fast restlos der Ministerialbürokratie überläßt, wird nach den Erfahrungen, die bei der Notverordnung gemacht wurden, wohl niemand behaupten; die in dieser Hinsicht mit der Brauns-Kommission gemachten Erfahrungen sprechen ebenfalls.

Man darf daher erwarten, daß die Forderung des Reichswirtschaftsrats, bei der Aufstellung des Wirtschaftsplanes herangezogen zu werden, bei der Regierung auf Verständnis stößt. Die notwendigen Schritte zur Durchsetzung dieser Forderung sind auf die Initiative der Gewerkschaften hin und nach Stellungnahme der Hauptauschüsse des Reichswirtschaftsrats bereits unternommen. —

in eine Opposition gedrängt, die von der Regierung und dem Lande zweifellos sehr viel schwerer ertragen werden könnte, als die sogenannte nationale Opposition der Eugenbergleute.

In diesem Falle würde übrigens, um das nebensächlich zu erwähnen, auch die Reform des Verhältnisses zwischen Preußen und dem Reich, von dem jetzt ebenfalls so viel gesprochen wird, in einem ganz andern Licht erscheinen, und bei aller grundsätzlichen Geneigtheit zu einer Vereinheitlichung der Verwaltung müßte die Sozialdemokratie es ablehnen, ihre Hand zu einer Verringerung der Rechte Preußens zugunsten eines von den Deutschnationalen mitbeherrschten Reichs zu bieten.

Wir können an sich den Wunsch Brünings, keine Regierungsbasis zu erweitern, begreifen. Aber wenn er den Weg zu Eugenberg geht, dann erweitert er die Basis nicht, sondern er verengert sie. Er bringt auch nicht das Zentrum in die angenehme Lage, nach Bedarf Mehrheitsbildungen von rechts und links vorzunehmen, sondern er optiert für rechts, und er wird sich aller Konsequenzen eines solchen Entschlusses bewußt sein müssen.

Das muß mit Deutlichkeit ausgesprochen werden in einem Augenblick, wo noch keine Entscheidung getroffen ist, wo aber doch offenbar Kräfte am Werke sind, die Prälimina in eine sehr bedenkliche Politik hineintreiben wollen. Wir würden uns freuen, wenn unsre Befürchtungen grundlos wären, aber um sie zu zerstreuen, bedarf es einer einwandfreien Klarstellung des Sachverhalts, und wir wiederholen noch einmal: die Sozialdemokratie hat ein Recht auf sie. —

Wohin geht der Weg?

Will Brüning Anschluß nach rechts suchen? Von Rudolf Breitscheid

Seit einigen Tagen wird in mehr oder weniger klaren Andeutungen von Annäherungsabsichten und Annäherungsversuchen zwischen Brüning und Eugenberg gesprochen. Es handelt sich dabei zunächst um das Weitertragen von Gerüchten, aber gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß das Gerücht doch nicht so ganz müßig ist.

Da ist einmal der — übrigens durch den Abgeordneten Hergt vermittelte — Besuch des deutschnationalen Führers bei dem Reichspräsidenten, dem ein Zusammentreffen mit dem Reichskanzler folgen soll. Da ist weiter der nicht ganz eindeutige Satz in der Verfassungsansprache Brünings, nach der alle „aufbaufähigen und eingliederungsbereiten Kräfte“ zusammengefaßt und zur Ueberwindung der Nöte und Gefahren dieser Lage eingesetzt werden sollen. Da sind ferner einige etwas geheimnisvolle Artikel in der Zentrumspresse, die den Reichskanzler rühmen, den Parteistaat überwunden zu haben und in denen ebenfalls die Zusammenführung von Kräften, die sich bislang im scharfen Kampfe gegenüberstanden, proklamiert wird. „Die Bahn für ein Weiterstreiten auf dem organischen Wege Brünings ist damit frei.“

Sehr viel deutlicher wird die volksparteiliche „Altnische Zeitung“, die festgestellt haben will, das Zentrum befürchte, daß die Sozialdemokratische Partei im Reich wie in Preußen ihre weitere Mithilfe an der politischen Arbeit in Forderungen verkaufen wolle, die in erster Linie dem Zentrum selbst unerträglich sein würden. Das Blatt deutet die aus Zentrumskreisen vorliegenden Äußerungen dahin, daß zwar keine Abgabe an die Sozialdemokratie beabsichtigt sei, wohl aber unter Aufrechterhaltung einer guten Verbindung mit der Sozialdemokratie die Heranziehung auch anderer bisher abseits stehender Kräfte. Es gibt den erwähnten Worten des Reichskanzlers die Auslegung, daß dieser die Absicht habe, die parteipolitischen Grundlagen seines Kabinetts für die von ihm in Aussicht genommene Winterarbeit nach rechts hin auszudehnen.

Es wäre außerordentlich wünschenswert, wenn das Reichskabinet und der Mann, der an seiner Spitze steht, sich sehr bald offen über ihre Pläne aussprechen würden. Die Sozialdemokratie hat bei dem Verhältnis, in dem sie zur Reichsregierung steht, nicht das Recht ihr irgendwelche Vorschriften über die Gestaltung der parteipolitischen Grundlagen ihrer Arbeit zu machen. Aber sie darf auf der andern Seite verlangen, daß sie Gewißheit darüber erhält, ob Herr Brüning aus dem Ergebnis des preussischen Volksentscheides die Schlußfolgerungen zu ziehen gedenkt, die ihm nachgesagt werden, denn es wäre, gelinde gesagt, schon sehr merkwürdig, wenn der haßerfüllte Feldzug des Herrn Eugen-

berg gegen die Preußenregierung am Tage nach seinem Fiasko mit der Singeziehung eben dieses Herrn Eugenbergs zur politischen Mitarbeit im Reich belohnt werden sollte. Einem geschlagenen und stehenden Feind soll man goldene Brücken bauen; aber dieser strategische Grundsatz kann doch keine Gültigkeit für den Fall besitzen, daß das Ziel der Flucht die Beteiligung an der Macht ist.

Gut, die aufbaufähigen und eingliederungsbereiten Kräfte sollen gesammelt werden. Aber besteht zwischen dem Zentrum und den Deutschnationalen ein Einvernehmen über das Was und das Wie des Aufbaues? Es heißt, daß im deutschnationalen Lager die Strömungen wüchsen, die der Bundesgenossenschaft mit den Nationalsozialisten überdrüssig seien. Selbst wenn das richtig ist, so heißt das noch nicht, daß die Aufbauarbeit der Eugenbergleute dieselben Ziele verfolgt, um die sich das Kabinet Brüning bisher unter der opfervollen Kolonisation durch die Sozialdemokratie bemüht hat. Die plötzliche Befehrsung des Saulus-Eugenberg zu einem Paulus ist sehr schwer vorstellbar — für uns sowohl wie für das Ausland, auf dessen Meinung Deutschland gerade im gegenwärtigen Augenblick, wie Herr Brüning nicht bestreiten wird, einigermaßen angewiesen ist. Welche auswärtige und welche sozial- und wirtschaftspolitisch glaubt die Reichsregierung in Gemeinschaft mit den Deutschnationalen treiben zu können?

Um noch einmal die „Altnische Zeitung“ zu Wort kommen zu lassen, so erfährt dieses Blatt, „von sonst gut unterrichteter Seite“ allerlei über die Wirtschaftspläne des Kabinetts. Da ist von scharfen Sparmaßnahmen und dem Abbau der öffentlichen Aufgaben die Rede. Da heißt es weiter, daß die Auflockerung der Lohnbindungen Grenzen habe, und daß man vor allem für lebenswichtige Betriebe die Schlichtung nicht entbehren könne. Zu deutlich kann damit nichts anderes gesagt sein, als daß die sozialen Ausgaben noch mehr gedrosselt werden sollen und daß eine Auflockerung der Lohnbindungen und der Schlichtung — wenn auch innerhalb bestimmter Grenzen — angestrebt wird. Wenn das wirklich die Absicht ist, so könnte in der Tat die Mitarbeit des Herrn Eugenbergs für das Reichskabinet einen Sinn haben. Aber die verantwortlichen Stellen müssen sich darüber klar sein, daß sie mit der Verkündung eines solchen Programms die Mitwirkung der Sozialdemokratie auf dem Spiel setzen würden. Der innerpolitische Kampf wäre nicht beseitigt, der Bürgerfrieden, den die Zentrumspresse fordert, wäre nicht hergestellt, sondern es hätte sich nur die Front verschoben und die Arbeiterschaft, die sich die außen- und die innenpolitische Reaktion nicht gefallen ließe, wäre

Zentrum zur politischen Lage

Der geschäftsführende Vorstand der Zentrumspartei trat am Mittwochvormittag im Reichstag unter Vorsitz des Abgeordneten Dr. Vertius zusammen, um über die politische und wirtschaftliche Lage zu beraten. Der Sitzung wohnten auch Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsinnenminister Dr. Wirth, Reichsarbeitsminister Dr. Siegelwald, der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger sowie Reichskanzler a. D. Dr. Marx bei. Ueber die Sitzung ist in den Abendstunden folgender parteiamtlicher Bericht ausgegeben worden:

„Unter dem Vorsitz von Prälat Dr. Kaas fand heute im Reichstag eine Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Deutschen Zentrumspartei in Gegenwart des Reichskanzlers und der dem Zentrum angehörenden Reichsminister und preussischen Minister statt. In sehr eingehender Aussprache wurden die gesamte innen- und außenpolitische Lage, die mit dem Volksentscheid im Zusammenhang stehenden Vorgänge und die angelegentlich seiner Ergebnisse gebotenen Folgerungen erörtert. Der Vorstand dankt der Zentrumswahlerschaft in Preußen für die staatspolitische Haltung, die sie im Fernbleiben vom Volksentscheid bewiesen hat. Gewissen Presseäußerungen gegenüber kundet er, daß die Leitung der preussischen Zentrumsfraktion der Politik des Reichskanzlers festige und wertvollste Unterstützung hat zuteil werden lassen. Als einmütige Ueberzeugung aller wurde festgestellt, daß für die wirksame Durchführung der äußerst schwierigen staatspolitischen Aufgaben im Reich und in Preußen die notwendige sachliche und methodische Handlungseinheit sowohl bei den verantwortlichen Instanzen der Partei wie bei ihren Vertretern in den beiden Kabinetten nach jeder Richtung hin gewährleistet sein muß.“

Eugenberg will verschleiern

Die deutschnationale Pressestelle teilt mit: Eine volksparteiliche Zeitung schreibt, daß man bisher von deutschnationaler Seite dem noch nicht widersprochen habe, daß Eugenberg den Reichspräsidenten gebeten habe, ihm eine Unterredung mit dem Reichskanzler zu vermitteln. Wir verweisen demgegenüber auf unsre Erklärung vom 8. August, in der wir mitteilten, daß die Tatsache des Empfangs Dr. Eugenbergs beim Reichspräsidenten richtig ist, daß aber alles weitere über Veranlassung und Inhalt der gepflogenen Unterhandlungen Gemeldete unzutreffend ist. Wir haben dieser Erklärung nichts mehr hinzuzufügen. —

Sanierung der Gemeindefinanzen?

Das Reich muß den Gemeinden helfen

Die Verhandlungen zwischen den Städten, den Ländern und dem Reich sind soweit abgeschlossen, daß der Deutsche Städte tag, der als Spitzenorganisation die Städte zusammenfaßt, damit rechnen, schon am Donnerstag ein Sanierungsprogramm veröffentlicht zu können.

Das Programm zielt darauf ab, den drohenden Zusammenbruch der Kommunalfinanzungen zu verhindern. Ein solcher Zusammenbruch würde Millionen von Erwerbslosen der letzten Hilfe berauben. Die Gemeinden stünden vor leeren Kassen und müßten ihre Zahlungen einstellen. Diese Katastrophe darf nicht eintreten. Es müssen alle Kräfte zusammengefaßt werden, um die Opfer der fürchterlichen Wirtschaftskrise nicht schutzlos werden zu lassen. Die Hilfsmittel, die die Wirtschaft birgt, müssen restlos eingesetzt werden, um Hunderttausende und Millionen vor dem Verhungern zu schützen.

Wir stehen an dem kritischen Punkt, wo uns Notwendigkeiten zwingen, die letzten Reserven der Wirtschaft einzusehen.

Man wird sich darüber klar werden müssen, welche Hilfsmittel die Gesamtwirtschaft besitzt und wird diese Hilfsmittel bereit verwenden müssen, daß Deutschland im kommenden Winter keine Hungerkatastrophe erlebt. Wer diese Notwendigkeiten verkannnt, gibt sich einem Egoismus hin, der sich bald fürchterlich rächen muß.

Man wird die Vorschläge des Deutschen Städtetags abwarten müssen, um festzustellen, inwieweit sie unsere Grundsätze entsprechen. —

Durchführung des Hoover-Plans

Das Londoner Sachverständigenkomitee für die Durchführung des Hoover-Plans hat den Entwurf eines Berichtes über seine Tätigkeit fertiggestellt. Es schlägt vor, den Hoover-Plan mit Hilfe eines Protokolls in Kraft zu setzen, das von den beteiligten Regierungen unterzeichnet und rückwirkend vom 1. Juli 1931 an in Kraft gesetzt werden soll. Im wesentlichen sind vier Punkte zu regeln: Der Aufschiebung für die nichtaufschiebbar Annullität, für die aufschiebbar Annullität, die Frage der Sachlieferungen und der Aufschiebung der Regierungsschulden untereinander. Nach den Vorschlägen des Sachverständigenkomitees soll der letzte Punkt durch direkte Verhandlungen der beteiligten Regierungen geregelt werden.

Für die nicht aufschiebbar Annullität wird folgendes Verfahren vorgeschrieben: Monatlich, beginnend mit dem 15. Juli 1931, zahlt die deutsche Regierung an die Bank für internationale Zahlungen (B.Z.) den Betrag von 51 Millionen Mark. Die B.Z. verwendet davon etwa 6 Millionen für den Dienst der Young-Anleihe, der Rest von etwa 45 Millionen Mark wird der Reichsbahn als Darlehen überwiesen. Das Darlehen ist vom 1. Juli 1933 ab mit 3 Prozent zu verzinsen. Es ist bis zum 30. Juni 1943 in zehn gleichen Annuitäten zu tilgen.

Die aufschiebbar Annullität soll vom 1. Juli 1933 ab in zehn Jahreszahlungen zu zahlen sein, und zwar in gleichen monatlichen Teilbeträgen am 15. jeden Monats. Bei der Annahme eines 3prozentigen Zinsfußes würde sich die jährliche Rückzahlung auf 117 831 000 Mark belaufen.

In der Frage der Sachlieferungen soll nach Möglichkeit Sorge getragen werden, daß Sachleistungen weitergehen. Jedoch dürfen die Leistungen keine Belastung für den Haushalt eines Mitgliedstaates oder des Deutschen Reiches für die Zeit bis 30. Juni 1932 mit sich bringen.

Der Bericht legt ferner dar, welche Durchführungsschwierigkeiten in Griechenland und Jugoslawien entstanden sind. —

Die Besprechung der Banken in Basel

Das Studienkomitee der Finanzsachverständigen in Basel hat am Mittwochnachmittag keine offizielle Sitzung abgehalten, um in privaten Besprechungen die endgültigen Beschlüsse über die Stillhaltung der kurzfristigen Kredite in Deutschland vorzubereiten. Außer den Mitgliedern des Komitees sind bereits in Basel anwesend Vertreter der Bank Schröder (London), der Bank von Holland, der Banque Francaise (Acceptation), der Société Generale de Belgique, der Amsterdamscher Bank, ferner der Vizegouverneur der belgischen Nationalbank.

Die gemeinsame Beratung des Studienkomitees, der Vertreter der ausländischen und der deutschen Banken, des Vertreters der Reichsbank und der Disconto-Gesellschaft wird am Freitag stattfinden. In dieser Sitzung soll ein Protokoll über die Stillhaltung der kurzfristigen Kredite in Deutschland ausgehandelt und unterzeichnet werden. Die Stillhaltung soll auf die Dauer von 3 oder 6 Monaten erfolgen. Die in Frage kommenden Beträge belaufen sich nach verschiedenen Schätzungen auf 2 1/2 bis 3 Milliarden Mark. Schwierigkeiten scheinen gegenwärtig nur noch bei Vertretern von Gläubigern relativ kleiner Beträge zu bestehen.

Begegnung mit proletarischen Dichtern

Karl Bröger — Oskar Maria Graf — Heinrich Versch.

Karl Bröger wohnt in Nürnberg. Dort begegnete ich ihm, als ich ihm im Sommer vorigen Jahres, Bröger ist Rehaletier der „Frankfurter Tagespost“, meine Manuskripte anbot. Als der Krieg ausbrach, schrieb Bröger gewaltige, erschütternde, männlich-paßende Verse aus einer von Liebe und Befennnis ergriffenen und für Freiheit und Gerechtigkeit empörten Arbeiterseele. „Der Held im Schatten“ heißt ein Roman von ihm. Ein Proletarierkind wächst auf, ringt sich empor zu befreitem Menschentum. Bröger schildert entsetzliche Zustände aus dem Arbeiterquartier Nürnberg. Kurz, paßend, sachlich (wie auch sein Wesen ist). Er schildert die soziale Klassenbewegung. Bis dann der Krieg alles wieder vernichtet. Der Held Ernst Lösner erlebt das graujame Schauspiel menschlicher Zerrissenheit. Überall, besonders in Proletarierkreisen, wurde Bröger gehört und verstanden. Und heute? Müde geworden? Neugierig? Nicht nur Bröger, fast alle Arbeiterdichter, die einst die Masse mit ihren Werken erschütterten und zur geistigen und künstlerischen Fähigkeit erregten, sind heutzutage ganz verstummt. Sie sind alt geworden, und der Beruf zwingt die meisten zu äußeren Aufgaben, die Zeit und Ruhe fordern. Bröger ist nicht nur Redakteur (und dieser Beruf erfordert schon kolossal viel Zeit und Konzentration), er steht auch in der sozialdemokratischen Bewegung, und seine freie Zeit gehört dieser. „Er ist ein Räher, Starrer, Kantiger“, schreibt Albert Goergel in seiner Literaturgeschichte über ihn. Das muß man wissen, ehe man ihn kennenlernen will. Das wird aber niemand vor ihm abschrecken, denn in der Brust dieses von Idealismus aufgeriebenen Menschen schlägt ein großes, liebedurchdrungenes Herz. Karl Bröger ist ein ewiger Mensch. Ich bin ihm mehrmals begegnet. Seine Anrede ließ ihn nie während des Sprechens ruhen. Während der Arbeit sprach er zu mir. Manchmal leuchteten seine Augen. Er fand begeisterte Worte, und ich verstand und fühlte, daß dieser Mensch unfähig gelitten haben muß, ehe er in künstlerischer Form für sein Volk Stimme und Ausdruck werden konnte.

Und Oskar Maria Graf, der Wädernmeistersohn aus Bayern? „Wir sind Gefangene“: das ist eines seiner größten Werke, zugleich eins der größten Werke, die in letzter Zeit geschrieben worden sind. Graf schildert den Kampf des Proletariats gegen das Unrecht. Herb und kraftvoll ist seine Sprache. Manchmal bringt er in seine Bücher Humor, der edel und gut ist. Graf will ein einfacher, von Literatur und Künstlertum unbelasteter Mensch sein. Seine Manuskripte schreibt er stets sofort in die Schreibmaschine. Aber, ich weiß nicht, manchmal klingen mir seine Be-

Um die deutsch-französische Aussprache

Ueber das Datum des französischen Ministerbesuchs in Berlin ist in Paris noch nichts endgültiges beschloffen worden. Die deutsche Wochenschrift hat bis zum Mittwochabend noch nicht die Einladung an die französischen Minister von der Reichsregierung erhalten, so daß sich der Wochenschrift bisher nicht mit dem Ministerpräsidenten über das Datum der Reise und das Programm der Besprechungen im Einvernehmen setzen konnte. Im übrigen hat Laval am Mittwoch Paris auf einige Tage verlassen.

Die Habas-Meldung, wonach der Besuch erst nach der Völkerversammlung stattfinden soll, ist, wie den Pariser Vertretern des sozialdemokratischen Pressebüros im Außenministerium erklärt wurde, daher nur als persönliche Ansicht der französischen Agentur aufzufassen und das um so mehr, als sie scheinbar nur für die deutsche Presse bestimmt war; denn sie ist von keiner französischen Zeitung erwähnt worden. Immerhin wird es für möglich gehalten, daß der Besuch erst im September erfolgt, damit die Berliner Besprechungen gütlich vorbereitet werden können. Da die Tagung des Völkerrats bereits in den ersten Septembertagen beginnt, bleibt für die Vorbereitung und den Besuch selbst nur noch wenig Zeit zur Verfügung. —

Ragbalderei um Schuld und Sieg

Nach dem verfrachten Stahlhelm-Kommunistischen Volksentscheid macht ein Blick in die Presse der Parteien der Niederlage restlos Spaß. Witzig geht es dort zu, wie im „Rentopp“.

Die nationalsozialistischen Blätter erklären, sie wären sowieso mit Widerstreben an die Sache herangegangen, der große Adolf hätte von Anfang an seine Gedanken gehabt und auch die übrigen Führer hätten „im vertrauten Kreise“ gewarnt. Eugenberger und der Stahlhelm mögen die Niederlage einstecken.

Kommt sofort die Eugenberger-Presse und erklärt dagegen, daß doch der große Eugenberger keine Niederlage erlitten haben könnte, denn er hätte doch diese blöde Sache, für die allein der Stahlhelm verantwortlich gewesen sei, nur so ein bißchen mitgemacht. Also hätten nur allein die Soldate und Duesterberg Schiffbruch erlitten.

„Aber festgesetzt haben nur wir allein“, brüllt die Deutsch-Moskauer Presse dazwischen. „Wir haben den Stahlhelm-Volksentscheid rot angepinzelt und wurden demzufolge die 9% Millionen Stimmen für Rotfront. Fünf Millionen Stimmen für die Weltrevolution mehr erobert, das ich kenne.“

Wer den größten Blödsinn verzapft, soll mal recht behalten. Die Republikaner können sich nach der Niederlage der Schwarzwald-Front-Moskauer Einheitsfront den Spaß erlauben, ihren verlegenen Hanswurstereien belustigt zuzuschauen. —

Märchen im Sowjet-Rundfunk

Der russische Rundfunk verbreitete gestern Abend eine Ansprache über den Volksentscheid in Preußen. Die Herren Sprecher des Kreml taten alles, um aus dieser Niederlage einen Sieg zu machen. Man muß schon sagen, es war keine leichte Aufgabe! Natürlich wurden, wie bei den deutschen Kommunisten, die 10 Millionen Stimmen ganz einfach für die R.P.D. reklamiert.

Sehr unangenehm war es Moskau, aber den teuern Bundesgenossen a. D. Herrn Hitler zu sprechen. Um diesen recht unangenehmen Freund loszuwerden, kam man in Moskau auf die echt bolschewistische Idee, den Rotfront-Hilfer — der Sozialdemokratie zuzuschreiben. Man scheint die Logik des Sowjetbürgers im Kreml nicht sehr hoch zu schätzen, denn die Herren Sprecher versuchten, in langatmigen Erklärungen den russischen Arbeitern klarzumachen, daß Hitler im Volksentscheid der geheime Verbündete der Preußenregierung gewesen sei.

Da es auf eine Lüge mehr oder weniger schon gar nicht mehr ankam, sagte man in Moskau, daß am „roten“ Volksentscheid sozialdemokratische Arbeiter mit Begeisterung teilgenommen haben! Komisch, das man das in Preußen gar nicht bemerkt!

Zum Schluß verbreitete man die wildesten Gerüchte über die Lage in Berlin und erzählte von einem Blutbad, das die Partei unter sozialdemokratischer Leitung veranstaltet habe. Die Morde an den Polizeibeamten hat man natürlich der Unwissenheit wegen gar nicht erwähnt. Der Sowjetrundfunk forderte die

kenntnisse doch etwas zu verworren, und bei aller Einfachheit des Ausdrucks und der Sprache kann ich mich in seiner persönlichen Weltanschauung nicht immer zurechtfinden. Daß er noch immer ein Klassenbewußter Kämpfer ist, das lönnte ich mit Freude bei meiner Begegnung mit ihm in München feststellen, wo er im dritten Hintertrakt eines Ateliershauses auf der Baherstraße mit seiner Frau ein kleines Zimmer bewohnt und sich oft abends in einer Kneipe mit einigen Arbeitern beim Bier unterhält. Dieser breitschultrige, große, kraftvolle Mensch ist ein Dichter. „Literatur soll mir gefohlen bleiben. Dieser Krampf ist für Masse Jünglinge, die die Straße nicht kennen, die im Dunst verfaulern. Literatur ist schädlich“, so denkt Graf. „Ich schreibe keine Literatur, ich schreibe so, daß mich der Arbeiter versteht.“ Einmal halfte er seine Hände vor mir und fand bezwingende Worte, die mich zum Klassenkampf ermahnten. Später lachten wir herzlich und Mel. Mit Grüßen an Heinrich Versch und einem Buch von ihm, sagte ich ihm Lebewohl.

Mit Heinrich Versch, dem bedeutendsten Arbeiterdichter der Gegenwart, war ich einen ganzen Nachmittags zusammen und konnte deshalb von ihm einen viel tieferen Eindruck gewinnen als von Bröger und Graf. In seinem Heim in Neuwert bei München-Graßbach suchte ich ihn auf und wurde sofort, nachdem ich ihm Grüße von „Oskar aus München“ übermittelt hatte, freundlich empfangen. Versch ist noch immer für die Jugend begeistert. Die schaffenden jungen Menschen fördert er, wenn er es für notwendig befindet. Das erste, was er tat, er vergab sich in meine Manuskripte. Das ergab ein mühtes Durcheinander von Papierblättern. „Wenig, ganz wenig schreiben, hörst du, aber das muß gut sein!“ Dafür kann Versch jeden das beste Beispiel sein. Versch ist einer der wenigen Dichter, die menschlich dichten. Seine Werke ergreifen immer. Die menschliche Sehnsucht in ihnen zwingt alle zum Ja. „Ganz, anfängliche beim Wut“, nennt er einen seiner Gedichtbände. Und sein größtes Werk (was zugleich das größte Werk der Arbeiterdichtung ist) „Mensch in Eisen“ ist ein tiefes Bekenntnis zu Wert und Volk. Von einem Menschen geschrieben, der durch Not und Dreck, durch quälendes Ringen mit der Erkenntnis wurde. Versch ist ein ganzer Mensch mit einer großen Seele. Seine menschliche Sehnsucht, seine große, reine, heilige Liebe zum Volk ist erst von wenigen erkannt worden. „Was sagst du zu der Haube in der Kriegerliteratur? Willst du auch ein Kriegsbuch schreiben?“ fragte ich ihn. „Der Schutz auf Jesus Christus“ würde mein Buch heißen. Ob ich es schreiben werde, weiß ich noch nicht.“ Durch den Krieg freuzigte man aufs neue Christus, daß ist der Hauptgedanke.“ Sein neuestes Werk heißt „Hammerschläge“. Es ist ein in Gedächtnis abgeschrieben Roman, der schildert, wie sich ein Mensch (Versch selbst) mit den neuen Errungenschaften, hauptsächlich der Maschine, auseinandersetzt und nach langen Kämpfen zur Gemeinschaft findet. Davon erzählte mir Versch, der einmal auf den Champsen Deutschlands, Italiens, Griechenlands und anderer Länder „gewagt“ ist, sich dann in bitterer Not die Familie erkämpfte und nun abwechselnd Worttraktaten hält oder aber zu Hause krank liegt. Ich hörte ihn vor kurzem im Rundfunk sprechen, und einige Tage nachher erhielt ich von ihm die Nachricht, daß er nach der Rückkehr ins Heim wieder krank daniederliege. Aber als ich ihm im Herbst vorigen Jahres begegnete, war er gerade in guter Stimmung. Wir sprangen mit seinen Kindern im Garten um die Wette. Versch macht Werk aus seinen Jungen. Er hat das Leben erfahren. Ihm ist der Wind um die Nase geweht, rauch und Kalt, aber immer noch prebigt er Liebe zum Menschen, zum Volk, noch immer ist er empört und ein Kämpfer. Und das Schönste, man hört ihn noch, er wird noch immer geliebt und verstanden. Versch ist ein Arbeiterdichter geblieben. Und das bedeutet viel, denn viele, die es einst waren, sind es nicht mehr. H. Z. Kiefer.

SPD. auf den „glorreichen“ Weg weiter fortzuschreiten und man besprach der deutschen Arbeiterschaft neue „revolutionäre“ Taten. —

Von Schweinen und Schweinebände

In der offiziellen Presse der Nationalsozialistischen Partei ist wörtlich folgendes zu lesen:

Die hitzerliche Wette hat läglich versagt. Die Deutsche Volkspartei wird bei der nächsten Wahl nur noch in arm-seligen Trümmern wiedererstanden. Sie wird in der Wirtschaftspartei und in den anderen politischen Vereinigungen sichere Weidungsgefährten haben. Die Landvolkspartei gilt es zu zertrümmern. Da kann es keine sentimentalischen Klagen mehr geben. Auch keine Klagen auf den oder jenen „Führer“. Wer sich zu einer Schweinebande bekennt, ist eben ein Schwein.

Da hat Herr Schiele die Quittung dafür, daß er für den Volksentscheid gestimmt hat! Die Bundesgenossenschaft hat sich nach der Niederlage in wilden Haß verwandelt. —

Schacht ohne Maske

Zu den Geschlagenen des 9. August gehört Herr Dr. Hjalmar Schacht. Er hat in den letzten Tagen vor dem Volksentscheid die Maske des Sachverständigen abgeworfen und sich offen als rechtsradikaler Propagandist bekannt. Gemeinsam mit Eugenberger, Duesterberg, Goebbels und anderen Rechtsradikalen hat er den letzten heizerischen Aufruf gegen die Preußenregierung unterzeichnet.

Herr Schacht hat sich bisher bemüht die Rolle des wirtschaftlichen Sachverständigen zu spielen. Er hat in seinen öffentlichen Erklärungen, und noch in seinem letzten Buch, eifrig versichert, daß er der Politik fernstehe und lediglich dem wirtschaftlichen Sachverständigen diene. Heute weht die ganze Welt, daß diese Erklärungen nur Pose sind, hinter der sich der nationalsozialistische Agitator versteckt. Herr Schacht steht danach durchaus auf seiner alten Ebene als Herr von Wang und Quack, die Finanz- und Wirtschaftssachverständigen des Herrn Eugenberger, oder als Herr Gottfried Feder, der große Wirtschaftsexperte des Herrn Adolf Hitler.

Herr Dr. Hjalmar Schacht hat vom Beginn seiner öffentlichen Laufbahn an es immer verstanden, sich an die preußische Regierung und ihren Chef anzuklammern. Er hat noch wenige Tage vor dem 9. August sich bemüht, das Wohlwollen des preußischen Ministerpräsidenten für seine Wiederbenennung an einem repräsentativen Posten zu gewinnen, und ist dabei nicht vor großen Schmeicheleien zurückgeschreckt. Als seine Spekulationen schlaggingen, hat er sich auf die andere Seite geworfen und hat an der Propaganda für die Preußenregierung teilgenommen. Er hat, wie die übrigen Heizer, am 9. August die Quittung dafür erhalten. Seine Rolle im öffentlichen Leben mühte nach dieser Demaskierung beendet sein, an seine Objektivität als wirtschaftlicher Sachverständiger wird danach kein Mensch mehr glauben. —

Die Opfer der Lokalen

Bankrotte Textilbetriebe - Massenentlassungen

Die Weite im Nordwollenzentrum hat bereits zur Stilllegung verschieder Betriebe geführt, und Tausende von Arbeitern sind in ihrer Existenz bedroht. Der Todeszug der Lokalen, die durch unverantwortliche Spekulationen die Masse verschuldeten, wird durch folgende Liste gekennzeichnet:

Außer den Maßnahmen im Lachener Bezirk ist bereits die Kammgarnspinnerei Dresden außer Betrieb gestellt, während die Kammgarnspinnerei Kappel (Chemnitz) bereits seit längerer Zeit stillgelegt wurde. Stillgelegt ist auch die Kammgarnspinnerei Rode.

Vielfach haben es die Betriebe verstanden, sich der Nordwoll-Lahatrophe zu entziehen. Dazu gehört die Roma-Strumpffabrik in Chemnitz, die seit Juli nicht mehr der Nordwolle angehört. Sie führt ihren Betrieb fort. Dagegen rechnet man bei den Sächsischen Wollgarnfabriken vom Mittel 8 Krölger in Leipzig mit starken Beschäftigtenentlassungen. Die

seht und nach langen Kämpfen zur Gemeinschaft findet. Davon erzählte mir Versch, der einmal auf den Champsen Deutschlands, Italiens, Griechenlands und anderer Länder „gewagt“ ist, sich dann in bitterer Not die Familie erkämpfte und nun abwechselnd Worttraktaten hält oder aber zu Hause krank liegt. Ich hörte ihn vor kurzem im Rundfunk sprechen, und einige Tage nachher erhielt ich von ihm die Nachricht, daß er nach der Rückkehr ins Heim wieder krank daniederliege. Aber als ich ihm im Herbst vorigen Jahres begegnete, war er gerade in guter Stimmung. Wir sprangen mit seinen Kindern im Garten um die Wette. Versch macht Werk aus seinen Jungen. Er hat das Leben erfahren. Ihm ist der Wind um die Nase geweht, rauch und Kalt, aber immer noch prebigt er Liebe zum Menschen, zum Volk, noch immer ist er empört und ein Kämpfer. Und das Schönste, man hört ihn noch, er wird noch immer geliebt und verstanden. Versch ist ein Arbeiterdichter geblieben. Und das bedeutet viel, denn viele, die es einst waren, sind es nicht mehr. H. Z. Kiefer.

Die Wiener Olympiade in Wort und Bild. Die soeben erschienenen Nummer des „Kultur“ veröffentlicht eine Fülle aus-gedehnter Bilder von der großen Wiener Arbeiterolympiade. Wir sehen Aufnahmen von den Sportplätzen, von den Siegen in den verschiedensten Disziplinen, von dem prächtigen Festzug, der 4 Stunden lang über die Ringstraße zog und von den Verbündungsgefechten zwischen Wienern und Gästen, die es in dieser Woche der Olympiade so zahlreich gegeben hat. Es ist eine prächtige Revue, die den Lesern geboten wird; jeder, der an der Olympiade teilgenommen, wird dieses Fest zur bleibenden Erinnerung anführen; denen aber, die nicht nach Wien fahren konnten, wird es eine Illusion von der herrlichen Stimmung vermitteln, die die neue Stadt in der Olympiadowe erfüllte. —

Ein Konjunkturjäger. Versch ist ein Berliner Marxist. Jaretsch hat ein abgeschabtes Mäntelchen, das er nach dem Wunde zu hängen pflegt. Gleich nach der Revolution war er Kommunist, versteht sich. Als die Inflation vorübergegangen war, ging er unter die Demokraten. Als die Demokraten immer weniger wurden, da tat Jaretsch etwas Entscheidendes. Er ging zur Redaktion einer Tageszeitung und legte dort ein paar schmutzige Plättchen vor, auf denen der berröchelnde Marxismus naturgetreu dargestellt war. Die schmutzigen Plättchen wurden akzeptiert.

Neulich sagte ein bekannter geistvoller Kulturhistoriker: „Wenn du mal beerdigt wirst, dann gehe ich nicht mit zur Beerdigung.“

„Ja ja, du als Vertreter eines abgemirakulierten Systems...“ Nein, nicht deswegen. Nur wäre zu fürchten, daß du unterwegs zur Beerdigung plötzlich den Friedhof wechseln müßtest.“

Das Auto der D-Zug-Verbrecher

Die Bemühungen der Kriminalpolizei um die Ermittlung der Zückerboger D-Zug-Mittelräter sind bis jetzt erfolgreich. So ist in der Gegend von Zückerbog und Kloster Zinna der Kraftwagen erkannt worden...

Es handelt sich um ein grünlich-gelbes Auto, das unmittelbar zur Stelle des Attentats herangefahren ist und in dessen Scheinwerferlicht die Installationsarbeiten für die Bombe an den Schienen stattgefunden zu haben scheinen.

Bei der Auswahl der Attentatsstelle haben beraten lassen. Es haben sich Zeugen gemeldet, die die Attentäter in unmittelbarer Nähe der Unglücksstelle in der Unterhaltung mit Einheimischen gesehen haben.

Wichtig ist eventuell auch noch eine andre Ermittlung, über die wir gestern an anderer Stelle schon berichteten: Die Verhaftung des Jren Carnell. Bei der Gegenüberstellung mit den Inhabern des Geschäfts in der Friedrichstraße, wo ein angeblicher Ire Material zu dem Attentat gekauft hat...

Die Verhaftung erfolgte, weil die Flieger nicht im Besitz einer Erlaubnis zur Ueberfliegung japanischen Gebietes waren und weil sie japanische Festungsanlagen überflogen und fotografiert haben.

Mord an den eignen Kindern. Villach, 18. August. Der Wirtschaftsbäcker Moser in Afrika hat von seinen sieben Kindern vier ermordet. Sein 17-jähriger Sohn war seit einiger Zeit verschwunden.

Vom Zuge erfaßt. An einem Bahnübergang bei Billebecke in der Nähe von Opern (Belgien) wurde ein mit fünf Personen besetztes Auto vom Zuge erfaßt und eine Strecke mitgeschleift.

Stechnin im Nebhuhn. In Camberley (England) starb ein junger Artillerieoffizier unmittelbar nach dem Genuß eines Nebhuhnes. Es wurde festgestellt, daß das Huhn eine große Dosis Stechnin enthalten hatte.

Doppelfelbstmord. In einem der ersten Hotels in Nizza begingen ein italienischer Offizier und seine Freundin, eine schwedische Tänzerin, Doppelfelbstmord durch Erschießen.

Weg der Weltflieger

Die beiden amerikanischen Flieger Langhorn und Herndon, die bei einem Weltumflug den Rekord ihrer Landsleute Post und Gatty noch schlagen wollten, aber eine Notlandung nach der andern vornehmen mußten und den Versuch deshalb für dieses Jahr aufgaben...

Kleine Chronik

Gefährliche Soldatenübung

Am Mittwoch wäre es bei Reichswehrübungen, die zwischen Horkel und Epidora an der Werra veranstaltet wurden, beinahe zu einem großen Unglück gekommen.

Drei Pianiker, mit Drillichanzug, Schaststiefel und Stahlhelm, sollten den an dieser Stelle ziemlich breiten Werrastrom durchschwimmen. Ein Soldat erreichte glücklich das andre Ufer, aber seine beiden Kameraden stießen zurück und kämpften unter Aufgebot aller Kräfte, um nicht zu versinken.

Nachdem bereits mehrmals Soldaten bei dergleichen Übungen ertrunken sind, sollte dieser Vorfall die Verantwortlichen nun endlich zu größerer Vorsicht mahnen.

Neues Eisenbahnattentat

In der Nacht zum Mittwoch wurde auf den Personenzug Jüllschau—Qlogau bei Bogaben ein Anschlag verübt.

Unbekannte Täter hatten auf die Gleise einen schweren Felsstein gelegt, um den Zug zum Entgleisen zu bringen. Die Lokomotive konnte jedoch den Fels heiseltig schieben.

Schicksal des Ozeanfliegers

Der seit Sonntag verschollene amerikanische Ozeanflieger Cramer, der von den Shetlandinseln nach Kopenhagen fliegen wollte, aber sein Ziel nicht erreichte, ist offenbar in der Nordsee auf offene Meer niedergedrückt worden und ertrunken.

Noch am Sonntagnachmittag stand Cramer mit der Radiostation Bergen in Verbindung und teilte mit, daß er bei günstigem Wind ohne Zwischenlandung an der norwegischen Küste nach Kopenhagen weiterfliegen wolle.

Das Hauptquartier der Untersuchungsbehörde bei Kloster Zinna

Unser Bild zeigt den Kriminalrat Gennat (X), rechts mit der Zigarette im Munde Prof. Dr. Ritter von der chemisch-technischen Reichsanstalt. Das Hauptquartier befindet sich in der Regelbahn des kleinen Gasthofs „Klosterkeller“...

Auf dem Tische sieht man Sprengstücke, die man am Tatort zusammengesucht hat. Dort ist auch die Rolle des Drahtes zu sehen, der für das Attentat gebraucht wurde.



Advertisement for 'Holländerin' Buttermilk Soap, featuring the number '303' and '3 Stk 85.8'.

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Franz. Copyright Der Bülcherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61. (49. Fortsetzung.) Dieses Warten ist furchtbar. Dieses Warten auf einen Fingerzeig, der einen Weg zeigen soll...

Schließlich vertraut sich Marie dieser Frau an, die immer freundlich zu ihr gewesen war. Die hört aufmerksam zu, pfeift schwer durch die zusammengepreßten Lippen und läßt den grauen Kopf bedenklich hin und her pendeln.

Diebeling. Nur Mädchen, viel Mädchen, hen, wo er nicht braucht zu zahlen. Derr ist Erpresser, ah'oui, Vorsicht, attention, m'p'titel Geh zu Doktor nach Potsdam, Down. Nimm Geld und kennst dich nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Wie spielt die Handball-Kreismannschaft?

Der 2. Kreis, die Provinz Sachsen, die Freistaaten Anhalt und Braunschweig umfassend, und der 4. Kreis, Freistaat Sachsen, sind die spielstärksten Kreise im Arbeiter-Turn- und Sportbund. Es waren vornehmlich Mannschaften aus dem 2. oder 4. Kreis, die sich bei den Endspielen um die Bundesmeisterschaft gegenüberstanden.

Nun soll am kommenden Sonntag auf dem Fichtesportplatz, Ubeder Straße, die Frage gelöst werden: Wer hat zurzeit die beste Kreis-MF?

Wenn auch zwei Probispiele verloren gingen, so besagt das nicht, daß etwa wenig Aussichten für das bevorstehende Spiel bestehen. Bei den Auswahlspielen waren besondere Umstände mit maßgebend. So mußte bei beiden Spielen auf sehr gute Spieler der Kreismannschaft Verzicht geleistet werden.

Die Aufstellung der Mannschaft steht fest und dürfte bei der erneuten Hostellung einen ernst zu nehmenden Gegner für die Stadtmannschaft abgeben.

Aufstellungen:

- 2. Kreis:**
 Wöhlmann (Halle) Schurbert (Halle)
 Bernuß (Vernburg) Wille (Halle) Klare (Magdeburg)
 Mah (Schellenberg) Weihenborn Engelhardt W. Wesele (Magdeburg) (Halle) (Vernburg) (Magdeburg) (Vernburg)
 Reitermann Kerschmar Lehnert Sebastian Düngefeld (Blauen) (Leipzig) (Dresden) (Dresden) (Bischdorf)
 Schrago (Freital) Bobbe (Leipzig) Herrmann (Freital) Würfel (Dresden) Sander (Leipzig)
- 4. Kreis:**
 Schulz (Pirna)

In die Mannschaft des 2. Kreises sind zum Teil neue Spieler eingestellt. Wöhlmann im Tor ist zugleich der Hüter der deutschen Ländermannschaft. Erst kürzlich in Wien zeigte er vor 60.000 Zuschauern ganz hervorragende Leistungen und behütete die deutsche Mannschaft vor einer größeren Niederlage. Schurber ist seit Jahren Mitglied der Stadtmannschaft Magdeburg und ist auch zweifelslos der bessere Verteidiger in der Kreismannschaft. Neu ist sein Partner Schurber. In der Stadtmannschaft Halle ist er ebenfalls Gast. Die Läuferreihe sieht außerordentlich stark und erfahrene Spieler vor. Bernuß auf der rechten Seite ist bekannt aus der Mannschaft von Vorwärts-Vernburg, die hinreichend Proben ihres Könnens bei den Meisterschaftsspielen in Magdeburg gezeigt hat. Er dürfte für den Sturm die beste Unterstützung sein. Die Mitte hat Wille eingenommen. Seine überlegene Ruhe und taktische Spielweise werden ihn an der richtigen Stelle finden. Den linken Läufer vertritt Klare. Durch seine Größe, seine Kraft und Schnelligkeit, ist er einer der besten Läufer des 2. Kreises. Neu aufgenommen ist auch auf Rechtsaußen Mah. Bei den Probspielen zeigte er sehr gutes technisches Können. Seine sichersten Waffen sind: schneller Start und präzisester Torwurf. Ihm zur Seite steht Schellenberg, der Mittelstürmer Halle. Den Magdeburgern kein Unbekannter. Viele Jahre durch hat er den Sturm der Ländermannschaft angeführt und ist heute noch der treibende Keil in der Kreis-MF. Einen besseren Sturmführer kann sich die Mann-

schaft nicht wünschen. Seine Energie und sein schneller Start reißt die ganze Mannschaft nach vorn. Ihm zur Seite steht Engelhardt, Magdeburgs jahrelanger Sturmführer. Der Kösten des Linksaußen liegt in guten Händen. Wesele, der Linksaußen der Ländermannschaft, gehört ebenfalls schon seit geraumer Zeit der Kreis-Mannschaft an. In Wesele haben wir einen Außenstürmer, wie man ihn selten findet. Alle Gaben eines guten Handballspielers sind bei ihm vereint.



Aus der Sachsenmannschaft sind uns sehr gut die Spieler der Ländermannschaft bekannt. Kerschmar und Lehnert gelten als sehr gefährliche Durchreißer. Kerschmar hat noch dazu eine besondere Gabe des Schießens. Lehnert wieder dagegen gilt als der überaus schnelle Sturmführer. Einer talentiertesten Handballspieler Mitteldeutschlands ist der Mitteläufer Bobbe. Seine Leistungen haben oftmals die Bewunderung der Handballspieler hervorgerufen. Nicht zu vergessen ist seine Größe, die ihm mit von Vorteil ist. Sander in der Verteidigung ist uns bekannt aus den Spielen der Ländermannschaft. Ihn zu überspielen dürfte als schweres Hindernis angesehen werden.

Die anderen Spieler sind weniger bekannt. Wir vermissen aber noch bekannte Spieler wie Mehlh (Leipzig), Verhöld, Dann werden die neu eingestellten Spieler sichere Überraschungen bringen. Als Schiedsrichter amtiert Reiser, Gera.

Aus dieser Betrachtung ist zu ersehen, daß mit einem technisch hochentwickeltem Handballspiel zu rechnen ist. Allen Arbeitersportlern sei daher der Besuch nur empfohlen. Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig gehalten. Eingeleitet wird das Spiel mit dem Leichtathletikwettkampf zwischen dem 2. Kreis und dem 5. Kreis (Thüringen).

Verweise und Versammlungen

Zentralverband der Zimmerer.

Eine Versammlung für den Bezirk Magdeburg ehrte die verstorbenen Kameraden in der üblichen Weise. Es wurde dann darauf hingewiesen, daß auf den Bläsen und Baustellen eine Statistik aufgenommen wird. Der Bericht von der Zahlstellenversammlung wurde unter größter Aufmerksamkeit entgegen genommen. In ausführlicher Weise schilberte Kam. Strehlow den Verlauf dieser Tagung, die in Burg im Gewerkschaftshaus stattfand. Kam. Köhler teilte seine Eindrücke von dem von allen Zahlstellenangehörigen besuchten Ferienkursus in Vernau mit. Während des achtstägigen Aufenthalts in der Bundeschule des IZOB war ein reichhaltiger Lehrplan zu bewältigen.

Wie wird das Wetter am Freitag?



Unbeständig.

Das gestern über Südschweden liegende Tief erhielt Verstärkung durch eine Welle warmer maritimer Luft, die die kalten Bodenschichten Deutschlands überwehte und dem Tief gestärkte. Das bereits im Vorübergehen begriffene Tief hat sich daher wieder gekräftigt und wandert auf einer ganz ungewöhnlichen Bahn südsüdwestwärts durch Ostdeutschland. Der Vorüberzug der Warmwelle in der Höhe brachte unserm Gebiet in der Nacht ergiebige Regenfälle, die 10 Millimeter, mehrfach auch 20 Millimeter überschritten, und auf dem Broden sogar 38 Millimeter Niederschlag lieferten. Mit lebhaftem Nordwest strömen heute Polarluftmassen heran, in deren Bereich die Temperaturen früh nur 10 bis 11 Grad betragen. Auf dem Broden sank in der Nacht das Thermometer bis auf 1 Grad über Null. Die Wetterlage erfährt jetzt eine völlige Umgestaltung. Von Westen her rückt ein großes Tief gegen Europa vor. Unter seinem Einfluß werden die Winde auf Süd drehen und warme Luftmassen heranzuführen. Ausichten bis Freitagabend: Windumgang auf Süd mit einsehender Erwärmung. Wetter dabei unbeständig, teilweise heiter, teilweise aber auch zu Niederschlägen neigend.

Wir empfehlen uns bestens

Halore Handelsgesellschaft m. b. H. liefert nach sämtliche Brennmaterialien Wittenberger Straße 17 Fernsprecher 20995, 20996 allen Stadtteilen in bester Qualität							
Annahme in allen Stadtteilen Magdeburg - S., Fichtestr. 48 Fernsprecher: 41986 / Gegründet 1899	Karl Schlüter SUDENBURG Lederwaren für Sport, Luxus und Reise	AUTOREIFEN neue u. gebrauchte, kaufen Sie stets preiswert, sowie Autoöl „Rigolin“ die bestanerkannte Marke Autobereifung Abosch Fürstenufer 19, Nähe Tauentzienstraße / Fernruf 401 57	Dampfwäscherei „Aegir“ Hohopfortestr. 8 Fernsprecher 201 62 wäscht und plättet alles zu billigsten Preisen bei denkbar bester Ausführung Naßwäsche, fast trocken . . . 17 Pfg. p. Pfd. Mangelwäsche, fast schrankfertig 27 Pfg. p. Pfd. Schrankfertige Wäsche, geplättet 40 Pfg. p. Pfd.	Autokühler Albert Schrader, Magdeburg jetzt Halberstädter Str. 15 Fernsprecher Nr. 34289, 34889			
HERMANN BLEICHER Fabrik künstlicher Glieder, orthopädischer Apparate chirurgische Instrumente und Bandagen Verbandstoff-Fabrikate und Gummiwaren MAGDEBURG Tischlerbrücke 3 Fernspr. 31502-31503 Getrennte Herren- und Damenläden Lieferant sämtl. Krankenkassen	Größtes Unternehmen in der Provinz auf genossenschaftlicher Basis Molkerei Bad Salzellen E. G. m. b. H. Lieferung von Milch Butter Sahne Quark usw. Telephone Schönebeck Nr. 2335 Mehrfach 1. und 2. Preise	Köstritzer Schwarzbier, Karamelbier, Weißbier, Sämtliche hiesigen Biere, Harzer Sauerbrunnen, Mineralwasser-Limonaden Neu eingeführt: „Gilka-Sonetta“, Orangeade-Limonade Paul Köppen, Magdeburg Rogätzer Straße 78 / Fernsprecher: 248 92	Reiseuhren Sportuhren Stoppuhren Armbanduhren sowie Uhren jeder Art in größter Auswahl und Preiswürdigkeit! Moderner Schmuck / Tafelbestecke Severin Königshofstraße 1/2. Besichtigen Sie zwanglos mein Lager!	Jedes Buch besorgt schnellstens Buchhandlung Volkstimme			
CARL WINTER Mechanische Plan- und Sackfabrik Fernspr. 33233-33234 / Kantstraße 6 / Gegr. 1892 Wasserdichte Budendächer Pferddecke - Schürzen Marktschirme - Bindfaden Cordel - Scheuertücher	OTTO KALWEIT ELEKTRO-MECHANIKERMEISTER Spezial-Werkstatt für Dynamos / Anlasser / Magnete / Elektr. Ausrüstungen von Kraftfahrzeugen / Ankerwickel / Ladestation MAGDEBURG-N. ROLLENHAGENSTRASSE 4	Paul Kohl Nachf. Inhaber: J. Marcinjak Magdeburg / Otto-v.-Guericke-Str. 101 Fernsprecher Nr. 3724 Dampfvulkanisier-Anstalt Autobereifung Autozubehör, Oele Ständiges Lager in gebr. Reifen u. Schläuchen	Ernst Kleiner Kunstfärberei und chem. Reinigungswerk Magdeburg: Große Diesdorfer Straße 220 Bärsplatz 4 Schönebeck: Salzer Str. 6 Genthin: Brandenburger Str. 7 Aken: Köthener Str. 28 Burg: Schulstraße 9 -chartauer Straße 56a	Hermann Weißkopf Neuhaldensleben Markt 21 Fernruf 257 Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren Bockwurst / Würstchen / Aufschnitt	Zentral-Molkerei Diesdorf Inhaber: Wilh. Marx FERNSPRECHER: 36002 liefert gereinigte u. dauererhitzte Vollmilch lose und in Flaschen 1a Tafelbutter sowie sämtliche Molkereiprodukte	Kein Schleudern Ihres Autos mehr nach Einbau des Apparates „Schleuderfrei“ Vertreter: Willi Weidling Gustav-Adolf-Straße 37	SPARE bei der Kreis- u. Stadtparkass-Neuhaldensleben sowie ihren Zweigstellen in Eisleben, Hötensleben, Beudorf, Buxleben u. Harbke u. ihrer Annahmestellen in fast sämtl. Orten des Kreises Neuhaldensleben

Junge Fichter

Paul Paris, der Dichter des großen Handwerksburschenromans „Von einem, der auszog“, starb in der Nacht vom 2. zum 3. August 1931. Wir bringen nachstehend ein Kapitel aus diesem großen autobiographischen Werte, von dem man wohl sagen kann, daß es das klassische Buch von wandernden Handwerksburschen geworden ist. Dichter wie Petrus B. Biltenron, Friedrich Schrad, Robert Pohlbaum, G. S. Kolbenheyer, Paul Keller, Franz Karl Wintgen u. a. ließen den Dichter und sein Werk und finden Worte begreiflicher Lobes. Die deutschen Schullehrer haben ihm Ehre erlangt, die Schulbehörden von Kanada nahmen das Buch für den Unterricht in der deutschen Sprache. 1930 erschien eine neue, modern ausgestattete Neuausgabe für 3,75 Mark im Bergstadtverlag in Breslau.

Den andern Morgen wurden wir zeitig gewedt durch das Geräusch, das der Pferdewechsel beim Füttern und Reiten der Pferde verursachte. Wir standen auf, wuschten an der Pumpe im Hof unsere Gesichter und waren schnell fertig. Die Luft ging kalt, und mich fror. Das Morgenrot aber gürdete in meinem Gemüt das Feuer einer goldenen Zuerfücht.

Doch bald empfing ich die Lehre, daß ein Handwerksbursch seinen Steden aus der Hede schneiden, aber keinen zierlichen Spagierstock mit auf die Reise nehmen soll. An meinem Glöckchen, das ich mit Hilfe eines mir befreundeten Bildhauerlehrlings aus verschiedenartigen seltenen Holzern gefertigt, hatte wahrscheinlich der Pferdewechsel Gefallen gefunden. Ich erinnerte mich, daß er am Abend den Stoa begehrlieh betrachtet hatte. Vergebens suchte und suchte ich nach dem hübschen Kunstwerk. Der Wensch nannte uns „dreifigz Wettpfad“ und pfiff nach den Hunden. Wir gingen fort, ohne uns in einen Kampf einzulassen.

Nach mehrstündigem Wandern erstand ich in einem Wirtschaftshaus ein reichliches Frühstück aus Brot, Butter und Salz. Mir war die Kriegskasse anvertraut worden, weil ich die tiefste Polenta-Kassette besaß. Hinter dem Dorfe suchten wir am Wegrand ein halbwegs trockenes Plätzchen, frühstückten und ließen uns von der Frühsonne bescheinen. Johann meinte, es sei eine Schande, daß wir uns Brot kauften. Wir seien gar keine richtigen Handwerksburschen. Franz und ich gaben ihm recht, und wir beschlossen, in der nächsten Ortschaft zu sechten.

Stolz marschieren wir alsbald auf das bedrohte Dorf los. Mit roten Ziegeldächern, weißen Mauern, schwarzen Scheunentoren und einem hohen Kirchturm sah es unsrer Ankunft entgegen. Da die Häuser massiv gebaut waren, nahmen wir an, daß sie von wohlhabenden Menschen bewohnt seien, und daß wir auf reiche Beute zu rechnen hätten. Am Eingang des Dorfes spielte eine schwarze Rinde um einen schon halb zerbrochenen Schneemann. Ein zottiger Hund bellte mit rasender Wut auf uns ein.

„Jetzt feste, Zukus! Du mußt anfangen!“

„Warum denn ich? Gehten wir doch alle zusammen in ein Haus!“

„Du bist wohl verrückt? Hast du schon gesehen, daß drei Handwerksburschen auf einmal in ein Haus sechten gehen?“

„So geh du doch zuerst!“

„Der Jüngste fängt an! Mach keine Fragen und schied los!“

Johann ließ mich auf ein Gehöft zu. Ich sträubte mich, da jetzt, am frühen Vormittag, noch kein Mensch einen Handwerksburschen erwartete. Aber er blieb unerbittlich. Es sei schon acht oder gar neun, ich solle nicht so blödsinnig sein. Wenn ich nicht wolle, ver-lange er auf ihn fallenden dritten Teil des Geldes und gehe allein weiter. Mit solchen Schlappschwänzen, wie wir, mache ihm das Wandern keinen Spaß.

Franz zeigte mir eine feindliche Miene, obgleich er ebenfalls gescholten wurde. An Johans Günst war ihm viel gelegen, an der meinigen weniger. Wenn Johann den Vorschlag gemacht hätte, mich zu verstoßen, wäre Franz ohne Zaudern dazu bereit gewesen. Ich war mir der ständigen Gefahr bewußt, in der ich mich befand, und um die Entracht zu erhalten, überwand ich oft meinen Unmut. Sie waren ja doch beide, solange sie sich in guter Laune befanden, recht brave Menschen, wenn sie auch unterwegs nichts vom Dichten wußten wollten. Des Friedens wegen gab ich nach und zeigte mich bereit, im nächsten Bauernhause zu sechten.

Pflanzen unter Chloroform

Manche Menschen haben ein ganz besonderes Talent dazu, der Natur gelegentlich ins Handwerk zu pfeifen. Wenigstens werden durch die selbstmächtigsten Wachregeln oft erstaunliche Ergebnisse herbeigeführt. So haben die Gelehrten einen Weg gefunden, viele Pflanzen früh zur Blüte zu bringen, und zwar indem sie sie regelrecht betäubten. Es ist schon viele Jahre her, als ein Forscher auf den Einfall kam, eine empfindliche Pflanze in ein Zimmer zu bringen, das mit Chloroformdämpfen gefüllt war. Das, was er beweisen wollte, sah er bestätigt: die Dämpfe hatten wirklich eine Wirkung auf die Pflanze, sie war betäubt, wie der Mensch es ist, wenn er in Narose kommt; die Pflanze war vollkommen unempfindlich geworden. Diese Erkenntnis machte sich der bairische Botaniker Professor Johannsen zunutze. Die gewöhnliche Pflanze braucht nach ihrer Blüte und Wachstumszeit eine Zeit der Ruhe. Professor Johannsen stellte nun fest, daß, wenn er eine Pflanze früh im Herbst chloroformierte, er die benötigte Ruhezeit abkürzen konnte, so daß, wenn er die Pflanze hinterher in ein warmes Treibhaus brachte, sie sehr rasch Blätter und Blüten trieb. Diese Maßnahmen werden heute von sehr vielen der großen Pflanzenzüchter ausgeübt, aber auch der Laie kann leicht erfolgreiche Versuche mit dieser Methode machen. Er braucht nichts weiter als einen vollkommen luftdichten Kasten, der groß genug ist, um die Pflanze aufzunehmen. Am Boden des Kastens befindet sich eine Schicht trocknen Sandes, auf die die Pflanze gelegt werden. Die Pflanze müssen so trocken wie möglich sein und die Temperatur etwa 15 Grad Celsius betragen. Ein kleiner Behälter mit Wasser, dem Betäubungsmittel, das am leichtesten anzuwenden ist, wird unter dem Deckel aufgehängt. Dann wird die Kiste verschlossen und muß achtundvierzig Stunden unberührt stehen, worauf man die Pflanze herausnimmt und auf gewöhnliche Weise in Töpfe pflanzt. Die hierdurch erzielte Beschleunigung des Wachstums ist verblüffend. Pflanzen, die nach solcher Weiterbehandlung in der zweiten Februarwoche gepflanzt wurden, standen drei Wochen später in voller Blüte. Besonders Alaleen lassen sich durch dies Verfahren leicht und gut beeinflussen. Auch Flecken kann man auf diese Weise sehr rasch zur Blüte bringen.

Es regnet Frösche

Vor kurzem ritt ein Mann durch eine Wäldergenge Nordamerikas und beobachtete dunkle Wolken, die sich am Himmel auf-türmten. „Es wird wohl ein schwerer Regen kommen“, dachte er, aber als sich die Schleusen des Himmels öffneten, fiel mit dem Wasser zugleich ein Schauer von Fröschen auf die Erde nieder. Dieses merkwürdige Ereignis, das in der amerikanischen Presse viel besprochen wird, hat wieder einmal die Frage nach der Ursache dieser ungewöhnlichen Naturerscheinungen in den Vordergrund gerückt. Der Engländer Charles Form, der in seinem soeben erschienenen Buch „Lo“ einer charakteristischen Zusammenstellung solcher ungewöhnlicher Regenformen gibt, ist aber der Ansicht, daß noch

Doch vor dem Hause entdeckte ich, daß der Düngerhaufen im Hofe recht klein war. „Die haben zu wenig Vieh, die geben nichts!“ Ohne ein passendes Gehöft gefunden zu haben, erreichten wir das Ende des Vorfes. Im Johanss Hof zu beschwichtigen, leistete ich den Schwur, in dem dann folgenden Dorfe ganz bestimmt zu sechten, gleichviel, ob dort die Düngerhaufen groß oder klein seien.

Verzweifelt schritt ich voraus, entschlossen, mein Wort zu halten. Dem großmütigen Freunde wollte ich zeigen, was ich leisten konnte. Ich gelangte aber tief in das Dorf, ohne ein Haus zu finden, das mir für meinen Zweck geeignet erschienen wäre. An jedem Gehöft schriebe ich irgend etwas ab. Hier war es ein Hund, dort eine Person, die im Hofe weilte und wenig freundlich aus-sah, dann wieder erinnerte mich ein Haus durch seine Bauart an einen geizigen Bauern in meiner Heimat, und beim Betrachten anderer Häuser und Gänge gewann ich den Eindruck, daß die Bewohner arm seien. In einem großen Bauerngut ging ich vorbei, weil es Ähnlichkeit hatte mit dem Gut meines Vormundes. Aber da ich unmöglich wortbrüchig werden konnte, blieb ich schließlich vor einem Hofort stehen. Nachdem ich einmal leise den Spruch hergesagt hatte: „Ein armer reisender Handwerksbursche bittet um eine Unterstüßung“, biß ich die Zähne zusammen, klinkte das Tor auf und drang hinein in den Hof.

Im Hausflur stand eine Frau am Butterfaß. Ich war so verwirrt und aufgeregt, daß mir der Besuchsdruck nicht einfiel. Doch sie erriet, was ich wollte, deutete nach einer Tür und sagte, ich solle hineingehen. Die Tür stand halb offen, und ich trat, der Weisung gehorchend, in die Stube. Am Bettrand saß, nur spärlich bekleidet, eine andre Frau und tränkte ein Kind an der Brust. Sie sah so blaß und so glüht aus, daß ich plötzlich ein inniges Vertrauen zu ihr empfand. Ich trat auf sie zu, doch sie ließ einen gelben Pfiffschrei aus. Festig erschrocken wich ich zurück und wollte davonlaufen, im Hausflur aber zapfte mich die Frau vom Butterfaß am Kermel und drückte mir ein Führeien in die Hand. Aus der Stube erscholl die Klage der Wäuerin: „Das Wetterpak wird alle Tage frecher... Ein Wette werd ma überfalln. Der Schandarm kümmert sich gar nimmte mich drum!“ Und sie hatte so mild und so schön wie die Himmelsmutter ausgesehen mit ihrem Kinde am weißen Busen... Schnell rannte ich zum Hofe hinaus. Das Ei tröstete mich. Triumphierend hielt ich es den Fremden entgegen. Sie freuten sich mit mir, und Johann sagte beläufig: „Ma sechste!“

Franz meinte fündend, wenn wir alle Tage Eier kriegen, würden wir ganz gut leben können in der Ardeide. Ich ermahnte jetzt die Freunde, ihre Pflicht zu tun, da ich die meinige getan habe. Ermuntert durch meinen Erfolg, begab sich jeder in ein Gehöft. Aber beide kehrten mit leerer Hand zurück, Johann schimpfte, Franz traurig.

„Es kommen zu viele!“ hatte Johann zur Antwort erhalten, und Franz war abgewiesen worden, weil es Frühjahr sei, wo es doch überall Arbeit gäbe.

Hinter der Ortschaft erwogen wir die Frage, was mit dem Ei geschehen solle. Johann war geneigt, es auszutrinken. Er meinte, daß er zufällig Appetit auf ein rohes Ei habe. Ich lehnte seinen Wunsch empört ab und schlug vor, das Ei hart zu kochen und in drei gleiche Teile zu zerlegen. Reingehacktes Ei, auf Brot gestreut, schmeckt vorzüglich, und wir könnten uns auf solche Weise das feine Mittagessen herrichten. Wir kamen überein, trockenes Gras, Papier und Meißig zu sammeln. Feuer anzugünden und unsern loßbaren Schatz in einem Scherben zu fachen. Ein Feuer brachten wir mit einiger Mühe zustande, an Wasser war auch kein Mangel, doch ein Topfsherben nicht zu finden. Ich hielt das Ei mit der Hand über das Feuer. Da knackte plötzlich die Schale, und das flüssige Weiß rann in die Asche.

Johann fand zuerst die Fassung wieder. Er drückte das Feuer aus und suchte zu retten, was zu retten ging, indem er die Asche weggab und das Dotter so gut als möglich auflechte.

„Hät ich's nur bald genommen und ausgehoffen!“ rief er ärgerlich.

Franz und ich gränten uns den ganzen Tag über den schweren Verlust.

sein Meteorologe die Gründe für diese Vorkommnisse einwandfrei hat angeben können. Vor einigen Jahren gab es in Kalifornien einen Fischregen. Selbst die besten Fischfänger konnten nicht feststellen, zu welcher Art diese vom Himmel gefallenen Tiere gehörten. Im nächsten Jahre ereignete sich das gleiche in einem benachbarten Staat, und bald danach wurde eine Stadt von einem Schauer von Kalen überzogen. Während dieses Ereignis ganz unaufgeklärt blieb, sind andere Regen, bei denen... Anwürdig gefärbtes Wasser oder Staub und Schlamm niederfällt, der Wissenschaft seit langem bekannt. So ereignete sich im vorangehenden Jahr in Paris ein Regen, bei dem rötlicher Staub die Straßen bedeckte und die Fensterräuber hatten damals viel zu tun. Die Meteorologen stellten fest, daß es sich dabei um Sand aus der Wüste Sahara handelte, der durch einen Sturm in die Wolken emporgehoben und mit diesen durch starke Winde nach Europa getragen worden war. Daß Wagenräder aus den Wolken fallen, ist auch schon vorgekommen. Es geschah dies vor einigen Jahren in einer Stadt, die dadurch in schwere Aufregung versetzt wurde. Man sah darin ein schlimmes Zeichen des Himmels und beruhigte sich erst, als nachgewiesen wurde, daß diese sonderbaren Himmelsboten durch einen Orkan in die Wolken emporgehoben und dann in weiter Entfernung auf die Erde geschleudert worden waren.

Bücherchau

Die August-Nummer der Zeitschrift „Die Bücherzilde“ bringt anlässlich der im August in Erfurt stattfindenden Tagung des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, der Basisorganisation der Bücherzilde Gutenberg, eine größere und reich illustrierte Reportage „Thüringer Reise“ von Erich Knauf. Aus dem übrigen Inhalt sei eine Erzählung „Der russische Amerikaner“ von Tschagan hervorgehoben, die einen interessanten Einblick in die Probleme der russischen Industrialisierung gestattet. Die Mitglieder der Bücherzilde erhalten diese Zeitschrift kostenlos.

Der kaufmännische Briefwechsel, Neubearbeitet von Diplomataunmann G. Friedel, Verlag Wilhelm Stollfuß, Bonn (Postfachkonto 76 188 Köln). Preis 1,25 Mark. Auch dieses Bändchen aus der Sammlung „Hilf dir selbst“ ist für den Selbstunterricht bestimmt. Nach dem Abschnitt „Die Lehre vom kaufmännischen Briefwechsel“ wird in etwa 250 Beispielen ein vollständiger Verkehr für das gesamte Gebiet des Handelsgewerbes in leicht verständlicher Weise dargestellt. —

Die Wätschlehre. Von Dr. Onstein, Verlag Wilhelm Stollfuß, Bonn (Postfachkonto 76 188 Köln). Preis 1,25 Mark. In neuer Auflage erschien dieses wichtige Bändchen der Schriftenreihe „Hilf dir selbst“. Der Verfasser hat in sehr verständlicher Weise alles Wesentliche über die verschiedenen Wätschlehren dargestellt und erläutert. Auch der Briefverkehr mit der Reichsbank wird in einem besondern Abschnitt behandelt. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Im Schatten Ovids

Durch die endlose Varaganstepppe fährt der Zug dem Schwarzen Meere zu. Nur selten unterbrechen Ansiedlungen von unfählicher Mächtigkeit das eintönige Grau der Steppe. Ein Festest führt eine Brücke über einen Donauarm. Wir passieren das Ueberschwemmungsgebiet der Donau, das hier eine Breite von etwa 16 Kilometer hat, und treffen dann den Hauptarm des Stromes, der nun von einer fast 4 Kilometer langen Brücke über-quert wird. Die Brücke von Cernavoda ist eine der längsten in Europa. Weit fließt die Donau zwischen hohen Lehmwänden dahin. Hier ist sie nicht mehr Grenze. Schon 40 Kilometer hinter Giurgiu wurde sie ein rumänischer Fluß, um es bis zu ihrer Mündung zu bleiben. Nun nehmen wir Abschied von ihr, um in die Hauptstadt der Dobrudscha, nach Constanza, zu fahren.

An der Stelle der alten Griechenfestung Tomi, die nach den Verichten jener Zeit eine der glänzendsten Hauptstädte am Pontus Euginus gewesen sein soll, wurde Constanza erbaut. Und bis heute hat Constanza etwas von Glanz der Vergangenheit bewahrt. Dierher verbannte Kaiser Augustus den liebeshungrigen Dichter Ovid, und hier, im Angesicht des herrlichen, weiten Schwarzen Meeres starb der Sänger der „Liebeskunst“ neun Jahre später. Noch heute, mehr als neunzehnhundert Jahre nach seinem Tode, lebt Constanza als Erbin des glanzvollen Tomi im Schatten Ovids, dem es vor der Primaria, dem Rathaus, ein Denkmal gesetzt hat. Den Ruhm der Vergangenheit zu wahren, ist das Streben der Stadtväter wie der Bürger. Nach Marc Aurel, nach Trajan und nicht zuletzt nach der herrlichen Vorgängerin Tomi sind Straßen benannt — als letzte leuchtende Erinnerung an eine längst verklangene Epoche.

Emiger aber als alles menschliche Streben ist das Meer, das sich endlos vor dem Blick ausbreitet. Unberührt von allem menschlichen Willen branden seine Wogen an die Klippen der Dobrudscha, und ebenso ewig braust der Sturm oder lacht der Himmel über diesem Lande und dieser Stadt, die trotz ihres Alters wieder jung und strebsam ist.

Wer heute von Bukarest nach Constanza kommt, den nimmt ein kleiner Bahnhof in Empfang. Antiliche und nichtantiliche Gepäckträger stürzen sich auf das Gepäck. Constanza hat keine Straßenbahnen. Dafür aber haben die Droschken Wägen, die die Knäueler mit dem Fuße betätigen. Anfanglich glaubt man immer, daß irgendwo eine elektrische durch die Straßen kommen müßte — so vertraut ist das Gellingel —, bis man endlich dem Geheimnis auf die Spur kommt. Daneben gibt es Autos als Verkehrsmittel. So daß hier alle Personenfahrzeuge auf Gummi fahren. Dadurch ist der Verkehrslärm in der Tat auf ein Mindestmaß herabgesetzt, und die internationale Antikarmliga dürfte in Constanza kaum Mühtilber finden.

Auf sauberen, gut gepflasterten Bürgersteigen kommt man nach dem Kern der Stadt. Ehe man sich's versteht, steht man vor dem Denkmal des Ovid, das nachdrücklich auf das Erdwürbige dieses Odes hinweist. Es steht auf einem großen asphaltierten Platz, weithin sichtbar. Wenige Minuten davon entfernt dehnt sich der Hafen, in dessen Becken die blendend weißen rumänischen Schnellschiffe liegen, die den Verkehr nach Konstantinopel in regelmäßigen Fahrten aufrechterhalten. Auf der andern Seite des Hafens streckt sich die Mole weit hinaus ins Meer, die aus großen Wäden gebildet ist und den Kannehafen vor dem Ansturm der See schützt. Angler halten ihre Ruten ins Wasser. Entrosen der im Hafen liegenden Torpedoboote haben Drillichzeug ausgebreitet. Barkuf stehen sie da und härsten das Gewebe.

Wenige Minuten später aber fliehet alles ins Innere der Stadt. Weiße Staubwägen, die der Nordost brachte, jagen dahin wie apokalypische Meiler. Klirren von Fensterscheiben, Geschrei, Durcheinander. Ueber Constanza rast Wänter Sturm; gelb, schwarz, staubig, unatember wird die Luft. Titanen sind am Werke. Nach vor einer halben Stunde war das Meer heiter und ruhig, leuchtete grün und braun und silbergrau. Jetzt aber springen unzahlige Teufel vom Himmel und aus dem Meer. Tangmassen steigen empor und wandern im Wogenschwall nach dem Strande. Hoch auf donnern die Wellen und enden in geräuschter Gischt. Ueber das Land fliegen die aufgeschreckten Sandmassen der Dobrudscha. Ihre Jagd verdunkelt die Sonne. Wie ein Sinnbild der Vergangenheit ist dieser Sturm. Aus Nordost und Nord kam immer wieder der Wänter Sturm, der über die Städte des Schwarzen Meeres dahindraufte, Massen, Sprachen, Sitten durcheinanderwirbelte. Der Staub, der Abfall vieler Kulturen breitete sich über die Klippen des Schwarzen Meeres. Ueberall ist Staub, Verweschen, Vergehen. Aber immer wieder ringt sich Neues zum Lichte.

Eine halbe Stunde später lacht wieder die Sonne. Vom Meere wehen die angeschwemmten Tangmassen Verwesungsgeruch herüber. Er mischt sich mit dem süßlichen Duft der Kamillen, die je ungepflegte Stelle des Bodens bedecken, zu einem widerwärtigen Geruch.

Wir wandern nach Norden. Die eleganten Straßen, das blütenumrankte, weiße Kurhaus verschwinden. Wir kommen ins Gebiet der Kasernen. Viele Infanterie- und Marinesoldaten. Hinter den Kasernen ist das Gebiet der Gärten, die sich wie Laubenkolonien an den Boden schmiegen. In der ferne bildet das Meer Lagunen. Die Sonne steht tief. Wir steigen durch eine schmale Schlucht zum Meere hinab. Friedlich und sanft ruht es, leuchtend und glühend. Nach Wamaha zu verflucht sich die Küste. Wie Punkte schweben Barken im letzten Sonnenschimmer in der Ferne.

Constanza aber erwacht noch einmal zu neuem Leben. Eine Militärkapelle spielt auf den Straßen. Die Restaurants stellen Tische und Stühle auf die Straßen, die im Augenblick besetzt sind. Man summt die Musik mit oder begleitet sie mit taktmäßigen Wegen des Körpers. Ueberall heitere, gespannte Gesichter, frohes Lachen. Die ganze Stadt scheint auf den Beinen zu sein, denn es ist kaum möglich, sich durch das Gedränge hindurch-zuwinden.

Draußen im Hafen jedoch schaffen unzahlige Arbeitshände, um die Schiffe zur Abfahrt bereit zu machen. Matrosen scheuern das Deck, Dampfwinden rattern, Landungsstege werden einge-zogen, Luken schließen sich. Durch den Lärm, durch Kommando- worte und Maschinentalen tönt leise Musik herüber, und wenn man noch ein letztes Mal hinüberblickt in den Lichterlanz des erstehenden Constanza, so scheint es, als ob sich aller Glanz der Vergangenheit über die alte Stadt ausgebreitet hätte, als ob die Sterne vom Himmel gefallen seien, um hier an der Küste des Schwarzen Meeres eine neue Heimat zu finden.

Willi Möbus.

Humor und Satire

Verständnisvoll. „Ich möchte etwas weniger Auffaßendes“, sagte die Kundin beim Ausprobieren der Hüte. „Etwas ganz Einfaches. Bescheidenes.“ „Aha, ich verstehe, gnädige Frau“, unter-brach sie die Verkäuferin, „einen Hut, in dem sie mit dem Herrn Gemahl ausgehen.“

Schottisches. „Nein“, sagte der Händler, „wir können keine Grammophone zurücknehmen, auf denen schon über ein Jahr ge-spielt worden ist. Was ist denn daran kaputt?“ „Die Nadel ist zerbrochen“, sagte der Schotte.

Unter modernen Kindern. „Nun, wie gefällt dir ener neuer Papa?“ „E, er ist sehr nett!“ „Ja, das ist er. Wir hatten ihn vergangenes Jahr!“

DANK

noch billiger!

30%

Rabatt auf Spitzen, Einsätze
und Spitzen-Volants
bis 100 cm Breite, in schwarz, weiß und
farbig. Auf Extratischen ausgelegt!

Lange & Münzer



Wir veranstalten
5
Kaffee-Werbetage!
vom Freitag, dem 14. d. M. bis
einschl. Mittwoch, dem 19. d. M.
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs, Magdeburg

Fürstenhof-Lichtspiele und Kammer-Lichtspiele

Heute Freitag und morgen Sonnabend, 23 Uhr
Nachtvorstellung



EROS-KETTEN

(SEXUALNOT)

Die Flammen der Leidenschaft haben schon manche Menschen-
leben vernichtet, die Leidenschaft vom Freudenbecher der
Liebe getrunken haben. Ein starker Erosfilm, wie man
ihn in solchem Ausmaße noch nicht sah.
Eine Warnung für junge Mädchen!



Die Flammen der Leidenschaft haben schon manche Menschen-
leben vernichtet, die Leidenschaft vom Freudenbecher der
Liebe getrunken haben. Ein starker Erosfilm, wie man
ihn in solchem Ausmaße noch nicht sah.
Den müssen Sie sich ansehen!

Am Dienstag, den 18. d. M., 1. Nachtvorstellung
Buckau, U.-T.-Palast & Sudenburg, Scala
Man lese die Annoncen von gestern und vorgestern



Aus Heeresbeständen u. a.

Arbeitsschuhe Arbeitsbekleidung

nur bei uns

Stegmünd Schwarz

G. m. b. H.
Filiale Magdeburg
Jakobstraße 37

Küchen

farbig und lackiert von 95.- Mk. an

Bettenlager Wilh. Hell

Tischlorbrücke 11, 1 Tr., kein Laden
Die großen Klagen mit den kleinen
Preisen

Herde, Ofen Gruden

spotbillig
GIESAU
Peterstraße 20

Achtung! Möbus

25 Jahre Brillenschmied
nur noch
Breiter Weg 5
(Eckhaus Kreuzg. u. g.)

Möbel

Wir haben laufend
ca. 200 Zimmer-
einrichtungen
in guten Qualitäten
zu den niedrigsten
Preisen
anzubieten und bitten
um rege Beschäftigung.
Lieferung mit eigenem
Auto überallhin.

Bauch, Mook & Co.

Magdeburg
Alter Markt, am Rathaus
Katalog gegen Ein-
sendung von 50 Pf.

Ellen Sie!! Jetzt billig!

Pelz

Mäntel . . . 75.-
Biberette " 100.-
"Ja Fohlen" 160.-
Perlaner-,
Bisam-, Feh-
Marmel-Mäntel
Stroms-Kragen 40.-
Indisch. Fuchs . . 12.-
Echte
Silber- und
Blaufuchse 200.-
Eigene Herstellung
Ich verkaufe mit
Garantieschein

Sternau

Alter Markt 82
nur 1 Treppe

Filme von heute

Wie zu erwarten wart
Ein Riesen-Erfolg!

**Lillian Harvey,
Felix Bressart, Harry Liedtke**
in der Ufa-Tonfilm-Operette

Nie wieder Liebe

Nach dem Bühnenwerk "Dover-
Calais" von Julius Berstel
Fruchtvoller bunter Teil!
Beginn: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr

Presse und Publikum restlos begeistert
Mady Christians
die beliebte deutsche Künstlerin in
einer Glanzrolle mit Hans Stuwe in

Die Frau, von der man spricht

Der Film der Liebe und Sehnsucht und
des Glücks
Fabelhaftes Belpogramm!
Beginn: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr

Ein ungeheurer Erfolg!

DER ZINKER

Der packendste und meist gelese-
nete Detektivroman von **Edgar Wallace**
als Tonfilm. Deutsche Besetzung,
deutsche Dialoge. In den Hauptrollen:
**Lisa Arno, Peggy Normann, Szöke
Szakall, Paul Hörbiger.** Hierzu
wie immer, ein fabelh. Belpogramm.
Kasseneröffnung nachmittags 4 Uhr.

Auch in der zweiten Woche
ein Riesen-Erfolg!
Sensation — Spannung — Abenteuer

"M" (Wer ist der Mörder)
Ein Millionenerfolg der Fritz-Lang-
Produktion. — Ein Film, der von Anfang
bis Ende den Zuschauer in atemloser
Spannung hält.
12 Akte abenteuerlicher Gaschneise.
Hierzu ein glänzendes Belpogramm!
Kasseneröffnung 4.30 Uhr.

Unser unbefruchtliches 2-Schlager-
Programm!
**Erna Morona, Renée Herbel,
Albert Paulig** in

LIEBESMARKT

Ein Sittendrama starker Realistik.
Ferner: **Louis Tronker** in

Der Ruf des Nordens

Ein Drama im Kampf um die Rätsel
eines Verschollenen.
Kasseneröffnung: 4.30 Uhr.

Ab heute Freitag bis einschl. Montag
Emil Jannings in dem sensation-
ellen, spannenden Großfilm

Sein letzter Befehl

Ferner: **George Bancroft, Olive
Brook** in dem aufreg. Kriminalfilm
Unterwelt
Kasseneröffnung 5.30 Uhr.

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Freitag, 14. August.

15.20: Auch Abels-Wellis: Selbstum d. alternen Frau.
15.40: Dink. Ing. Caspari: Wesen, Entwicklung und Bedeutung der
Normung.
16.05: S. Hellweger: Die Rad-Weltmeisterschaften im Wandel der
Zeit.
16.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Jaro Michalek.
17.30: Jugendstunde: Warum beherrschen die Weibchen die Welt?
17.50: Ernst Glaeser liest eigene Arbeiten.
18.20: Das neue Buch.
18.30: W. Raul: Sportausflüge in die Welt.
18.30: Vollständige Unterhaltungsstunde. Mitw.: Dr. O. Fredehch
(Sinnende Sage), Guido Gialini (Rumtrotter), Luciano (Wund-
harmonika), W. Sommerfeld (Enkophon), J. Bürger (Flügel).
19.30: Originalkompositionen für Harmonium. Mitw.: E. Schaub
(Weiterharmonium), Dr. Kruttlie (Flügel), Mitglieder des Berliner
Kamorchesters.
20.30: Dr. Reiser: Zehn Minuten Funkhilfe.
20.40: Dr. Kausler: Politische Zeitungsschau.
20.55: Fünf Minuten Wegweiser ins Wochenende.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Budapester Streichquartett: E. Hauser (1. Violine), J.
Kosmann (2. Violine), St. Joolm (Viola), M. Schneider (Cello).
22.15: Weiter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschl.: Femina:
Tanz-Musik des Jazz-Orchesters Did Dane u. d. Tango-Kapelle
El Aquilar

Deutsche Welle: Freitag, 14. August.

15.00: Margarete Baris: Aus dem Leben eines großstädt. Tageshei-
mes für Kinder.
15.45: G. Regelin: Von der Jugendrotkreuzarbeit für die Jugend-
rotkreuzarbeit.
16.00: Leiswig: Nachmittagskonzert.
17.00: Ethel-Rai Soltan: Zur Technik der Museumsbesuche mit
Schulkindern.
17.30: H. Jonas: Technische Seifenblasen.
18.00: Dr. Weidlich: Aktuelle Währungsfragen.
18.30: R. Friedrich: Kalligrafie im Raum.
19.00: Wissenhaftl. Vortrag für Zahnärzte.
19.30: Die Welt des Arbeiters. Das Gesellschaftsleben. „Im Städt.
Obdach“ Vorträge v. Dr. Hermanns. — Anschl.: Wetter für die
Landwirtschaft.
20.00: Mittige Stunde.
21.00: Tages- und Sportnachrichten. (1).
21.10: Budapester Streichquartett: E. Hauser (1. Violine), J.
Kosmann (2. Violine), St. Joolm (Viola), M. Schneider (Cello).
22.15: Weiter, Tages- und Sportnachrichten. (2).
Anschl. Femina: Tanz-Musik des Jazz-Orchesters Did Dane und der
Tango-Kapelle El Aquilar.

IM WESTEN NICHTS NEUES

1.50

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Aschersleben, Stendal

Presse und Öffentlichkeit befassen sich in diesen Tage
wieder mit dem Verbot des Films „Im Westen nichts Neues“
Dieser wird von jedem unbefangenen Beurteiler als ein Kunstwerk
von hoher Qualität und erschütternder Wirkung bezeichnet. Es
ist zu bedauern, daß der Kreis derjenigen, die den Film aus
eigener Anschauung zu beurteilen vermögen, so gering ist. Zur
rechten Zeit erscheint ein Buch, welches 200 der markantesten
und schönsten Bilder des Filmstreifens, darunter solche, die zum
Verbot führten, in wirkungsvollen Kupfertiefdrucken herausbringt.
Die Bilder sind mit kurzen Textworten versehen, welche den Film
auch für die verständlich machen, die den Roman von Remarque
noch nicht kennen. Dem Buch ist weiteste Verbreitung zu wünschen.
Er beweist, daß gegen die Aufführung des Films an sich ernst-
hafte Bedenken nicht erhoben werden können, daß sein Verbot
tatsächlich nur aus innerpolitischen Rücksichten erfolgte. Es
bedeutete ein Zurückweichen vor den Krakeelereien politisch ver-
hetzter Spießler, die den Film meistens nicht einmal gesehen
hatten. Um dem Buch den Weg in den Kreis der Arbeiterschaft
zu bahnen, bringen wir eine Organisationsausgabe heraus, die nur
Mark kostet, anstatt 2.85 Mark.

Allg. Ortskrankenkasse Magdeburg

Aussschuß-Sitzung

am Dienstag, dem 18. August, 12.30 Uhr,
Lüneburger Straße 4, IV. Etage.
Tagesordnung: 1. Sitzungsbücherungen.
2. Aufstellung der Zweigstelle Sudenburg.
Der Vorsitzende des Vorstandes,
Dr. H. L. ter.

Amtliche Bekanntmachung

Bekanntmachung.

Die für den Monat August 1931 fälligen
Bankzinsen, Grundvermögens-, Gewerbesteuer-,
Gewerbesteuer- und Grundsteuer sind bis
einschl. 15. August d. J. an die hiesige Stadt-
kass. Kassa, Zimmer 1 abzuführen.
Auf Grund der Notverordnung vom
20. Juli 1931 sind vom Tage der Fälligkeit an
von der Gewerbesteuer, Grundvermögenssteuer
und Grundsteuer 5%, Verzugszuschlag für
jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgen-
den angefangenen halben Monat zu zahlen.
Bei Banküberweisungen und Bankcheck
gilt als Tag der Zahlung der Tag, an dem
der Betrag dem Konto gutgeschrieben wird. Es
ist daher ratam, wenigstens 3 Tage vor dem
15. d. M. Überweisungen auszuführen, oder
Check der Kasse einzureichen, andernfalls der
Steuerpflichtiger sich der Gefahr ansetzt, daß
von ihm Verzugszuschläge oder Verzugszinsen
erhoben werden müssen, sobald die Gutsschrift
nach dem Fälligkeitstermin erfolgt.
Wir machen darauf aufmerksam, daß nach-
weisbar für Steuerzahlungen benötigte Mittel
von den Banken, Sparkassen und Postsparkas-
sen jederzeit freigegeben werden müssen.
Burg, den 10. August 1931.
Der Magistrat, Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Der nächste Jahrmarkt findet am 18. und
19. August d. J. statt. Am ersten Tag ist Vieh-
und Ackermarkt, am zweiten Tage nur Acker-
markt.
Burg, den 10. August 1931.
Die Polizeiverwaltung, Dr. Siebert

Bekanntmachung.

Die verlängerte Militärstrafe die über
den Schützengruppen führt, wird vom 17. bis
19. August d. J. wegen Abhaltung des Jahre-
marktes polizeilich gesperrt.
Burg, den 10. August 1931.
Die Polizeiverwaltung, Dr. Siebert

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Jahresrenten für
Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und
Kriegsverwundete findet am
Sonnabend, 15. August, vormittags 7.30
bis 12 Uhr
in der Viehschützen-Anstalt, Zimmer 27, statt.
Um pünktliche Abholung der Renten wird er-
sucht. — Wir weisen nochmals nachdrücklich
darauf hin, daß jede Veränderung in den Ein-
kommensverhältnissen dem Bürgersamt (Ab-
teilung Kriegsbeschädigte) sofort anzuzeigen ist.
Burg, den 12. August 1931.
Der Magistrat — Wohlfahrtsamt.

Nazi-Sturm 33

Jugendliche Mordkolonne vor dem Berliner Schwurgericht

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III in Berlin-Moabit begann am Mittwoch unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Rabe ein Prozess gegen die Mitglieder des berüchtigten Nazi-Sturms 33 in Berlin-Schöneberg, die in der Silbesternnacht 1931 eine Gruppe von Kommunisten mit Messern und Revolvern überfallen hatten. Dabei wurde einer der Angegriffenen, ein gewisser Robert Niemann, durch einen Stich in den Rücken, der die Wirbelsäule traf, zum lebenslangen Krüppel gestochen, auch Niemanns Bruder erhielt eine erhebliche Verletzung.

Welch angenehme Gesellen sich im Nazi-Sturm 33, der schon in mancherlei blutige Affären verwickelt gewesen ist, ein Stellen geben, beweist die Tatsache, daß der erst 18jährige Angeklagte Kurt Becker bereits wegen Totschlags, ebenfalls in einer politischen Affäre, mit 6 Jahren Gefängnis bestraft ist, und daß gegen den 19jährigen Fohrer bereits ein Verfahren wegen Mordes schwebt. Der dritte Angeklagte, ein 18jähriger Kaufmannslehrling namens Bunt, ist trotz seiner Jugend bereits wegen Diebstahls und Waffenbesitzes bestraft.

Der Elektrikerlehrling Gerhard Neubert, der vierte im Kreise der Mordhelden, hat bereits einmal auf ein Mädchen geschossen und ist hierfür bestraft. Der fünfte schließlich, ein 21jähriger namens Friede, ist wegen einer andern Bluttat mit tödlichem Ausgang in Untersuchungshaft. Unleugbar hat sich also die Elite der nationalsozialistischen „Aktivität“ im Moabiter Gerichtssaal versammelt.

Die Verhandlung beginnt mit einer Überraschung. Als die Angeklagten aufgerufen werden, ergötzt sich, daß einer der Hauptangeklagten, der Bankbeamte Gahm, der zur Zeit des Mordüberfalls auf Niemanns Bruder der Führer des Sturms 33 war, nicht erschienen ist. Verhandlungsweise hatte man Gahm, der sich trotz seiner Jugend bereits als „Mondy“ und „Straßenkämpfer“ einen Namen gemacht hatte, längere Zeit vor dem Prozeß freigelassen. Das Gericht erließ gegen Gahm, der zweifellos flüchtig ist, auf Antrag des Staatsanwalts Haftbefehl.

Die Vernehmung der zum Teil noch blutjungen nationalsozialistischen Mordhelfer ergibt nicht nur ein erschreckendes Bild geistiger Verwirrung und Verwahrlosung, sondern auch einen Einblick in die Methoden, mit denen die Parteiorganisation gegen die eignen „Mitgliebigen“ vorgehen pflegen. So hat man gegen den Angeklagten Bunt, der in den Verdacht kam, ein kommunistischer

Spion zu sein, die schwersten Drohungen ausgestoßen und ihm angekündigt, daß ihm in Kürze „alle Knochen kaputt geschlagen würden“.

Nicht zu überbieten ist die Dreistigkeit, mit der die Angeklagten das Gericht anflagen. Dabei verständigen sie sich über ihre Aussagen so unüberblümt, daß der Vorsitzende energisch eingreifen und die Angeklagten auseinandersehen muß.

Eine besonders fragwürdige Erscheinung ist der erst 18jährige Gerichtswilke, der sich bei seiner Aussage in die tollsten Widersprüche verwickelt. Ganz offensichtlich hat er, als er nach Einstellung des Verfahrens aus Berlin floh, die materielle Unterstützung von Parteifreunden genossen —, unter dem Terrordruck seiner Komplizen wagt er es jedoch jetzt nicht, Farbe zu bekennen und tischt Märchen über Märchen auf, um das Gericht irrezuführen.

Charakteristisch für die innere Hülfslosigkeit dieser jungen Menschen, die von gewissenlosen Herrern systematisch auf Mord und Totschlag dressiert werden, ist die erstaunliche Tatsache, daß der SW-Mann Wilke während seiner Unternehmung wegen des laut herausgefragenen Rufes „Mort Front“ zu einer Disziplinarstrafe verurteilt worden ist. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb er sich denn als Nationalsozialist zum Kommunismus bekannt habe, weiß Wilke nichts zu erwidern.

Eine besonders duftige Nummer ist der Angeklagte Fohrer, der überhaupt nicht wissen will, was in der fraglichen Nacht passiert ist. Angeblich will er erst viel später erfahren haben, „was er gemacht hat“. Der Angeklagte, der auf Grund dieser Belundungen, die er auch schon vor dem Untersuchungsrichter gemacht hatte, in der Irrenanstalt Wittenau auf seinen Geisteszustand beobachtet worden ist, spekuliert auf den § 511 —

Goebbels belächelt sich

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Goebbels sollte am letzten Montag vor dem bayrischen Amtsgericht Deggendorf als Zeuge erscheinen. Da er wieder einmal nicht kam, verurteilte ihn das Gericht zu einer Ordnungsstrafe von 50 Mark, zur Tragung der durch das Ausbleiben entstandenen ziemlich erheblichen Kosten und zur zwangsweisen Vorführung zum neuen Verhandlungstermin am 24. August. —

der kommunistischen Partei angehört. Es handelt sich um einen Kampfbund gegen den Faschismus und die Polizei.

Bei den Mitgliedern wurden Waffen und Munition gefunden und beschlagnahmt. Es steht fest, daß die Verhafteten auch Scharfschießungen abgehalten haben. Unter den festgenommenen befinden sich zwei kommunistische Stadtratsverordnete sowie ein früherer Reichstagsabgeordneter. —

Das englische Sparprogramm

London, 18. August. In der Downing Street fand am Mittwochnachmittag die erste Sitzung des Unterkomitees des englischen Kabinetts statt, welches sich mit den Sparmaßnahmen zu befassen hat, die in dem sogenannten May-Bericht empfohlen wurden. An der Sitzung nahmen teil der Ministerpräsident und die Minister Snowden, Thomas, Henderson und Graham.

Der frühere Zusammentritt des Komitees und die Unterbrechung der Ministerferien bedeutet, daß die Regierung mit Mühe auf die im Ausland entstandenen Besorgnisse über die Lage Englands und im besonderen über die Fundwährung prompte Schritte zur Balancierung des Budgets unternehmen wird. Diese Schritte werden keineswegs, wie es der Sparbericht fordert, fast ausschließlich auf Kosten der Arbeitslosenunterstützung erfolgen. Es sprechen Anzeichen dafür, daß man die Bezüge fester Zinsentnahmen, welche die Hauptnutznießer des Weltpreises sind, zu erfassen versuchen wird, und es wird in diesem Zusammenhang von einer Konvertierung der im Vertrag von zwei Milliarden Pfund bestehenden fiktionalen Kriegsanleihe gesprochen. Die Regierung wird zunächst mit der Opposition in Fühlung bleiben. Der stellvertretende Führer der Konservativen Partei, Neville Chamberlain, kehrt deshalb nach London zurück. —

Auch eine Stützungsaktion

Ein Drittel der Baumwollernente wird vernichtet

Washington, 12. August. Das Federal Farmboard (Art Landwirtschaftskammer) hat den Gouverneuren der vierzehn baumwollergewerbenden Staaten telegraphisch anempfohlen, den Pflanzern nahezu legen, ein Drittel der beockenden Baumwollernente einfach zu vernichten. Als Gegenleistung verpflichtet sich das Farmboard, seinen Ueberfluß an Baumwollvorräten 1 Jahr lang zurückzubehalten.

Der Vorsitzende des Farmboard, Stone, erklärte in einem Telegramm an die Gouverneure, wenn dieser Vorschlag voll durchgeführt wird, so bedeutet er eine Verminderung der gesamten Baumwollvorräte um mindestens 4 Millionen Ballen und eine Einschränkung der Befreiung des diesjährigen Marktes um weitere 3 Millionen Ballen. —

Notizen

Hindenburg in Bayern. Auf seiner Fahrt nach Dietramszell traf Reichspräsident von Hindenburg heute vormittag um 9.02 Uhr mit dem jahrsplanmäßigen Berliner Schnellzug im Würthener Hauptbahnhof ein und fuhr in einem Auto der Landespolizei nach Dietramszell weiter. —

Senkung des Reichsbankdiskonts. Die Reichsbank hat den Reichsbankdiskont von 15 auf 10 Prozent und den Lombard von 20 auf 15 Prozent heruntergesetzt. Mit diesem Entschluß war nach dem letzten Reichsbankausweis, der eine günstige Entwicklung zeigte, zu rechnen. Der Satz von 15 Prozent war ja auch nur eine Notmaßnahme, sollte die Inangefahrung des Zahlungsvkehrs bedenklich werden und den Mißbrauch des Reichsbankkredits verhüten. —

Zwischenfall an der tschechisch-ungarischen Grenze. In Súdabemet in Ungarn an der tschechisch-ungarischen Grenze verhafteten ungarische Soldaten in der Nacht zum Mittwoch einen dort postierten tschechischen Zollbeamten, und um 6 Uhr früh einen zweiten. Als Grund gaben sie an, die beiden hätten auf ungarische Institutionen geschimpft und die ungarische Nation beleidigt. Einem dritten Beamten gelang es, in die Tschechoslowakei zu flüchten. Dort berichtete er, daß die Verhafteten am Dienstag um 9 Uhr abends von ungarischen Soldaten ohne Grund angefallen und verletzt worden seien. Die tschechisch-slowakische Regierung verlangt von Budapest Genehmigung für diese Verletzung des internationalen Rechts. —

Gandhis Reise nach London. In diesen Tagen geht von Bombay das Schiff nach England ab, das den indischen Führer Gandhi zur zweiten Round-Table-Konferenz nach London bringen soll. Die Vorbereitungen zur Reise Gandhis sind getroffen, jedoch hat sich Gandhi selbst noch nicht endgültig zur Reise entschlossen. Die Entscheidung darüber hängt von den Unterhaltungen ab, die er noch mit den Kongreßführern haben wird. In England würden alle fortschrittlich gesinnten Kreise es tief bedauern, wenn Gandhi auch bei dieser Konferenz nicht zugegen sein würde. —

Spinnerei, die etwa 1000 Arbeiter beschäftigt, arbeitet jetzt nur zwei Tage in der Woche. Infolge der von 500 Betriebsarbeitern besetzten die Schächlichen Wollgarnfabriken etwa 8000 Mann beschäftigt. Den Ungefitelten ist hier die Mündigung schon zugestimmt.

Ueberhaupt ist der Fall der Schächlichen Wollgarnfabriken sehr aufklärungsreich. Das Unternehmen stützte sich immer auf sein Ostfriesengeschäft. Als die Wolle den Betrieb schloß, wurde das Ostfriesengeschäft abgetrennt, was sich ungünstig auf die Leistung der Betriebe auswirkte. Man glaubte, das Unternehmen halten zu können, indem man es aus dem Wollwollgeschäft herausholt und ihm die Wiederaufnahme des Ostfriesengeschäfts verbürgt.

Soweit die Wollgarnspinnerei Wilsnach in Frage kommt, will sich die Stadt Eisenach dafür verwenden, eine Stilllegung zu vermeiden. Den Ungefitelten, etwa 100, ist allerdings bereits gestandigt worden. Die Belegschaft von rund 1800 Köpfen arbeitet bereits mal 16 Stunden in der Woche.

Anderer Tochtergesellschaften der Wollwolle haben ihre Arbeitszeit bereits viel weiter reduziert. So arbeiten die Wollgarnspinnereien Glüdersbrunn und Bernhausen nur 8 Stunden in der Woche. Bei der Wollgarnspinnerei Langensalza und der Wollgarnspinnerei Mühlhausen konnte bereits die 16-Stunden-Woche gehalten werden. Für die Wollgarnspinnerei und Spinnerei Hainichen verwendet sich die Stadt Hainichen, die Aufträge bei der Reichs- und Staatsregierung gestellt hat. Bei der Weißflögel- und der Färberei, und Appretieranstalt Schöhe & Deube, den Gerber Betrieben der Stadt, sind bereits Stilllegungsanträge gestellt worden. Hier soll von einer Belegschaft von 1200 Köpfen die Hälfte entlassen werden.

Stilllegungsantrag ist auch erfolgt bei dem Zweigwerk Martensdorf. Hier kommen für die Entlassung etwa 110 Arbeiter und 14 Angestellte in Frage. Ueber die Fortführung des Werkes Lichtenstein-Kaltenberg liegt Bestimmtes noch nicht vor. Die Bauhener Tuchfabrik wird nur beschränkt fortgeführt. Hier bemüht sich die Stadt Baunern einen Käufer zu finden. Sollte diese Absicht scheitern, dann ist wohl mit der Schließung des Betriebes zu rechnen.

Es ist eine fürchterliche Liste, die die Sünden der Wollwolle gezählt haben. Und dieses Gefindel hat den Mut, über „marginalistische Mißwirtschaft“ zu reden! —

Curtius vor Reichsrats-Ausschuß

In einer Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichsrats am Mittwoch hat Reichsaußenminister Dr. Curtius Bericht über die außenpolitischen Vorgänge der letzten Zeit erstattet, woran sich eine längere, gleichfalls vertrauliche Aussprache geschlossen hat. —

Nur strafverfeht

Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat sich durch eine Rede Professor Krieds von der Pädagogischen Akademie Frankfurt a. M. vor den Studenten, die mit dem Rufe „Heil dem Dritten Reich!“ schloß, veranlaßt gesehen, im Interesse des Dienstes seine Vernehmung an die Pädagogische Akademie in Dortmund anzuordnen.

Außerdem wurde Kried eröffnet, daß, auch wenn ihm die Absicht einer politischen Beeinflussung gefehlt habe, der wiederholte Gebrauch eines im politischen Lagesimpf unmißverständlich gegen den jetzigen Staat verwendeten Wortes ihn allen Mißdeutungen ausgesetzt habe. Er hätte als Staatsbeamter in einer Stellung, deren Freiheit sich nur aus dem Vertrauen des Staates auf die Loyalität rechtfertigt, und als verantwortlicher Erzieher künftiger Jugendbildner doppelten Anlaß gehabt, sich bewußt zu bleiben, daß die Verwendung dieses Symbolwortes ihm in den Augen seiner Hörer mit den inneren Zielen der Nationalsozialistischen Partei identifizieren mußte.

Der Mißfall für den Nazi-Professor ist ja ganz hübsch, wir fürchten aber, daß eine bloße Strafverfehtung auf seine Gesinnungsgenossen in öffentlichen Aemtern nicht den erwünschten abschreckenden Eindruck machen wird. —

Stahlhelm kriecht zu Kreuze

Erst beschimpft er Brüning, dann bittet er um Vergebung

Das Wolff-Büro verbreitet heute folgende nicht uninteressante Meldung:

In der Zeitschrift „Der Stahlhelm“ Nr. 28 vom 14. Juni 1931 war auf der letzten Seite ein Bild erschienen, das unter der Ueberschrift „Am Ende“ zwei Personen zeigt, die lächelnd und mit einer gewissen Zufriedenheit aus dem Körper des deutschen Reichs für Reparationszwecke Blut entzapfen. Von den beiden Personen soll die eine der Herr Reichsfinanzminister darstellen. Eine typische Begleitzeile erläutert die berufungsartige Darstellung.

Von diesem Bilde ist die Zeitung des Stahlhelm in der Nr. 30 des „Stahlhelm“ vom 26. Juli 1931 abgerückt, indem sie auf Seite 4 mitteilt:

„Die Bundesführung hat diese Zeichnung mißbilligt und dem Herrn Reichsfinanzminister diese Mißbilligung zur Kenntnis gebracht.“ In dem an den Herrn Reichsfinanzminister gerichteten Schreiben vom 16. Juli 1931 hat die Bundesleitung sich wegen des Vorkommnisses ausdrücklich entschuldigt und zum Ausdruck gebracht, daß der Stahlhelm nicht wußte, irgend ein Mitglied des Kabinetts zu verunglimpfen.

Diese Erkenntnis ist dem Stahlhelm sehr spät gekommen, und es hat augenblicklich erst eines Druckes von bestimmter Stelle bedurft, um eine solche Erklärung loszulassen. Daß durch die ganze sogenannte Politik des Stahlhelms und seiner Bundesgenossen die „Verunglimpfung“ von Regierungsmitgliedern zur Regel geworden ist, hat er anscheinend vergessen! —

Nach italienischem Muster

Nazihanden haben in Gherdingen einen planmäßigen Ueberfall auf einen politischen Gegner verübt. Gegen 1 1/2 Uhr nachts zogen etwa 200 dieser Jungen in Marschkolonnen durch die Straßen des Ortes; sie waren auf einer ihrer berüchtigten Nachtdienstübungen. Noch innerhalb der Ortsgrenze begannen sie laut zu singen und zu johlen. Gegen 3 Uhr wurden dann die Gherdinger Bürger durch eine wilde Schießerei aufs neue aufgejreckt. An 2 oder 3 Stellen wurde das Gefolter gehört, das von scharfen Schüssen herrührte, auch eine Lebung zum Bürgerkrieg, wie man sie sich nicht handgreiflicher denken kann. Doch scheint die Polizei von diesem nächtlichen Getümmel nichts gehört zu haben.

Offenbar war der Mut der Kämpfer durch diese Gefechtsübungen so gestiegen, daß sie gleich zur praktischen Anwendung ihrer Kunst schreiten mußten. Als die Nazis morgens gegen 5 1/2 Uhr wieder zurückkamen, überfielen sie den am Ortsausgang wohnenden Sozialdemokraten und Reichsbannerführer Molkenbrech mit seiner schlafenden Familie. Sie umstellten das Haus und warfen sämtliche Fensterscheiben mit Steinen, Würgeln und sonstigen Geschossen ein. Damit nicht genug, wurde auch von außen durch die Fenster geschossen.

Ein feiner Freund der Nazis Millionenbetrügereien vorm Stuttgarter Untersuchungsrichter

Bei der Untersuchung des Materials, das zur Verhaftung des Nazi-Führers Ary Marr und des Rechtsanwalts Gehnau in Stuttgart wegen Wechsellagerung von Geldern geführt hat, ist man zu dem überraschenden Ergebnis gekommen, daß der früher auf mehrere 100 000 Mark angenommenen Betrügeleien in die Millionen gehen. Die Frau Konjul Dubinage in Berlin besaß ein Vermögen von 25 Millionen Mark. Der Verdacht scheint sich zu bestätigen, daß sie um ihr ganzes Hab und Gut geprellt wurde. Daneben wurde noch ein höherer Berliner Gerichtsbeamter W. F. um sein Vermögen gebracht.

Täglich laufen seit Wochen bei dem Gericht Klagen und Anzeigen gegen Marr ein. Wenn man allen Fällen nachgehen wollte, dann könnte man noch in einem Jahre den Prozeß gegen Marr noch nicht beginnen. Da diese Fälle nach Ansicht des Gerichts neben den großen Betrügeleien nicht so stark ins Gewicht fallen, wird selbst bei Anzeigen, die sich auf 100 und mehr Mark belaufen, wegen Geringsfügigkeit vorläufig das Verfahren eingestellt. Die von Marr Geschädigten sollen aber beabsichtigen, einen besondern Verband ins Leben zu rufen, um dann mit einer Kollektivklage zu Gericht zu gehen.

Marr rühmte sich immer seiner guten Beziehungen zu der Nationalsozialistischen Partei, die er auch in seinen schon veröffentlichten Briefen zu ersprießlichen Zwecken bei seinem Ehecheidungsprozeß ins Treffen führte. Marr hat auch erklärt,

Die Zählung



Der Nazi: } „Das sind alles meine Stimmen!“
Der Kazi: }
Der Stahlhelmer: }

daß es ihm durch seine guten Beziehungen gelungen sei, den Staatsanwalt Deportaire, der früher in Stuttgart war, in die Provinz zu verbannen, weil er gegen Marr in seinem Plädoyer nicht schonend vorgegangen war.

Die ganzen Wechsellagerungen sind so kompliziert, daß die Voruntersuchung sich noch einige Zeit wird damit beschäftigen müssen. Immer mehr stellt es sich heraus, daß weder Gehnau noch Marr große Geschäfte gemacht haben. Das eigentliche Geld wurde von zwei Berliner Jungen namens Deffinger und Kabe „verdient“, die verschwunden sind. Ueber die Rolle anderer Personen ist man sich noch nicht ganz klar. Zeit steht aber, daß alle, die mit Marr und Konforten einige Zeit zusammen waren, genau wissen mußten, daß sie es mit Betrügeleien zu tun hatten, die nur darauf ausgingen, ihre Opfer zu ruinieren. —

Scharfschützen mit Sowjetitern

Am Mittwochmorgen wurden in Schweiler-Rothberg und Weichweiler 50 Personen verhaftet, die der Ortsgruppe eines verbotenen Vereins, der Kampforganisation

Um eine Woche verlängert SAISON-AUSVERKAUF

unser

NOCH EINMAL HABEN WIR DIE LÄGER GRÜNDLICH DURCHGESEHEN NOCH EINMAL HABEN WIR DIE PREISE ZUM TEIL GEWALTIG GESENKT

Jetzt bringen wir Spitzenleistungen der billigen Preise. Darum in der letzten Woche alle noch einmal zu Barasch. Wir müssen räumen! Wir brauchen Platz!

BARASCH SAISON	Strümpfe	Herren-Artikel	Damen-Wäsche	Schürzen
	Kinder-Kniestrümpfe Baumwolle, mit buntem Rand, Größe 8 bis 11 0,95 Größe 6 bis 7 0,85, Größe 4 bis 5	Herren-Sporthemden in Zephir und prima Schlitzen 2.95	Damen-Trägerhemd volle Größe, mit Klappspitze 0.45	in Rossposten Damen-Satinschürzen 0.78
	Herren-Socken Baumwolle gemustert Paar 0.75	Flanellsporthemden mit lestem oder losem Kragen 4.50	Damen-Achselhemd mit Langette und Stückeremotiv 0.68	Damen-Wickelschürzen in Zephir, mit Besatz, Größe 42 bis 48
	Damen-Strümpfe Seldentor Paar 0.95	Herren-Sporthemden Panama, weiß und farbige 3.50	Damen-Trägerhemd mit Stückeremotiv, extraweit und lang 0.95	Damen-Wickelschürzen in blau Water, mit kunstseidenem Herren-Kragen 2.95
	Damen-Strümpfe künstliche Wascheide Paar 1.25	Sportmützen in modernen Dessins 0.90	Damen-Nachthemd mit langem Aermel, farbig garniert 1.65	Damen-Wickelmäntel in Kretonne, mit buntem Herrenkragen und langem Aermel 2.95
	Damen-Strümpfe Kunstseide plattiert Paar 1.50	Moderne Selbstbinder reine Seide 0.80	Damen-Barchent-Nachthemd mit Hohlsaumlangette 2.95	Damen-Wickelschürzen in blau Kunstseide, mit farbigem Besatz, Größe 50 4.35, Größe 42 bis 48
	Modewaren	Kinder-Kleidung	Lederwaren	Reste-Verkauf Im Erdgeschoß
	Fichukragen Kunstseidestripa oder Marocain 0.58 0.45	Aermellose Pullover mit u. ohne Öftr., in hell- u. dunkelartig sortiert, für 7 bis 14 Jahre 1.50 für 1 bis 6 Jahre 0.95	Bast-Einkaufsbeutel 1.00	
	Passenkragen Crêpe de Chine oder Georgette 0.75	Anknöpf-Anzüge mit blauer Hose und gestreifter Zephibluse, für 1 bis 2 Jahre	Sportkoffer 2 Patentlöcher, auf Schiene gearbeitet 3.00	
	Jabotkragen Georgette, in moderner Stückerenausführung 0.68	Moderne ärmellose Knaben-Pullover Wolle plattiert, in verschiedenen Farben, für 1 bis 2 Jahre	Aktenmappe Leder 2.65	
Plastrons Georgette, reich mit Spitze verziert 1.25	Matrosen-Schlupfbluse aus gutem Kadettstoff, für 7 bis 10 Jahre 1.95	Einkaufsnetz Bindlader 0.45		
Damen-Bänder reine Seide, in vielen modernen Farben 0.35	Spielhöschen und Anknöpf-Anzüge in reizender Ausführung, aus Wäsche- und Trikotstoff 1.95	Rucksack extragroß, mit starker Ledergezur 2.45		

BARASCH SAISON-AUSVERKAUF

Zigarren

In bekannter Güte äußerst preiswert

Zigaretten, Tabake (feinschnitt) sofort greifbar auch für Wiederverkäufer

Robert Freye

Großhandlung

Jakobstraße Nr. 50, gegenüber Rathaus und Schönebecker Straße Nr. 94c

Wir verdienen **1000 Sporthemden**

aus unsere Firma bestmögliche Qualität. Unter Wertpaßent erfüllt die Bedingungen hierfür sowie 8 Sporthemden, 3 mod. Oxford mit Kragen u. Händer, 1 Panama, weiß, Reifenequalität, auf für nur Mk. 10.85 franco Nachnahme. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Bestellen Sie sof. Nur direkt ab

Wäschefabrik Schmid, Waldershof 155 (Wap.) Preisliste angeben.

Zurückgekehrt

Sanitätsrat **Dr. Paul Schneider**

Augenarzt

Breiter Weg 158, I. (Hofapotheke).

Ingeburg Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hoc erfreut an

Burg, den 12. August 1931.

Franz Dera u. Frau

Vollkorn-Gerstenkaffee

ganze Körner, 2 Pfund 35 Pf. sehr gute Qualität nur

Willy Walter - Wiwa, Hansoblenstraße 5

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und überaus reichen Blumen-spenden beim Hinscheiden unser lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen Freunden und Bekannten sowie dem Reichsbanner Wiltg. Magdeburg-Mittstadt, dem Bundesvorstand des Reichsbanners, den Arbeitskollegen des Stadions der Reinen Welt unsern besten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Gaerle für die trefflichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Helene Hoffmann als Mutter
und **Geschwister**
Friedel Vorghardt als Braut.

Frach-

Ernting- und Gehrod-Verleth

Möbes, Tischlerstr. 20.

Lesst den Wahren Jacob!

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Dank den Bewohnern des Hauses Helmstedter Straße Nr. 7, dem Fabrikarbeiter-Verband und Herrn Pastor Ohrenmann für die trefflichen Worte.

M. Eubenburg, den 18. August 1931.

Otto Weder, Ernst Dautworth nebst Angehörigen.

WISSEN SIE

worüber sich der Adel unterhält, was ein Pastor erzählen kann, wo man beleidigte Gesichter bestraft?

Die Antwort gibt Harry Domela, der falsche Prinz, in dem von ihm selbstgeschriebenen Buch

Leben u. Abenteuer des falschen Prinzen

Dieses interessante Buch erhalten Sie jetzt sehr billig, statt Mk. 2.80 für nur

95 Pf.

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg Aschersleben Stendal

Hier erfahren Sie, wie man Prinz von Preußen wird. Wir brauchen keine Prinzen mehr.

JEDER SEIN EIGENER PRINZ

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Am Sonntag, dem 15. August, abends 8.30 Uhr, findet bei Biedt, Knochenhauer-ufer 27/28, eine

Branchen-Versammlung der Drempner und Installeure

und abends 8 Uhr eine

Branchen-Versammlung der Feigungsmonitore, Hilfsmonitore und Helfer statt.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

1. Stellungnahme zum Roharbeit.
2. Branchen-Angelegenheiten.

Die Verzweigungen müssen 1/2 Stunde vor Beginn der Versammlung anwesend sein.

Die Verwaltung.

Schlafzimmer

so schön so gelegen und immer ganz besonders billig

echt Eiche RM. 550—635—785—
Birnbaum, poliert RM. 240.—
lackiert RM. 295.—335.—350.—380.—445.—
Transport frei, auch nach auswärts.
Auf Wunsch Zahlungszielverlehterung

Bettenhaus
Bruno Paris
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber

Am Mittwoch, dem 12. August, um 0.30 Uhr, entschlief, für uns zu plötzlich, im Wogenbett meine liebe Frau und meine Mutter

Frieda Schmidt
geb. Reipold

Magdeburg, den 18. August 1931.

Im Namen der Verwandten
Wiltg. Schmidt und Sohn.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 15. August, vormittags um 11 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

2822

Magdeburger Volkschor

Am 12. August 1931 starb unser lieber Sangesbruder

Karl Hoffmann

Er war Mitbegründer unserer Magdeburger Arbeiterchorbewegung u. stets ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung, auch hielt er zu uns als er durch seine beruflichen Pflichten sich nicht mehr aktiv beteiligen konnte.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Die Mitglieder treffen sich am Sonntag, dem 15. August, vor der Kapelle des Südfriedhofs.

Freier Wasserportverein Groß-Magdeburg
Abteilung Neue Neustadt.

Am Mittwoch, dem 12. August 1931, verstarb unser Mitglied

Karl Hoffmann

Der Verstorbene ist eines der ältesten Mitglieder unseres Vereins. Er war uns ein treuer Berater, immer bereit mit allen Kräften für den Verein zu wirken. In den letzten Jahren hat er die Geschäfte des Großvereins der Magdeburger Arbeiterchwimmer als Vorsitzender geleitet. Wir bedauern aufrichtig sein Ableben und werden innerlich ehrend gedenken.

Freier Wasserportverein, Abt. Neustadt
J. A. Paul Ober.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch verstarb nach kurzem, aber schwerem Leiden unser Obervorsteher, der

Gewerchftsangestellte a. D.

Herr Karl Hoffmann

im Alter von 69 Jahren.

Herr Hoffmann gehörte länger als 35 Jahre dem Vorstand der Kasse an. Seit 1929 bekleidete er das Amt des Obervorstehers und verwaltete dieses in musterhaftiger Weise. Seine Kraft, Umsicht und Geschicklichkeit stellte er in den Dienst der Kasse. Wir bedauern aus tiefstem den Verlust, den unsere Kasse durch seinen Tod erlitten hat und werden seiner immer in Ehren gedenken.

Der Vorstand und die Beigeordneten der Neustädter Strumpfwirker-Gesellschaft

Stadt Magdeburg

Carl Hoffmann

Wieder hat ein treues Herz aufgehört zu schlagen: Carl Hoffmann ist nicht mehr. Am Mittwoch in aller Frühe erlöste ihn Gottes Tod von einem kurzen, schweren Leiden. Eine Erhaltung mit üblen Begleitererscheinungen hatte den Kraftlosen vor kurzer Zeit aufs Krankenlager geworfen, wo ihn schließlich ein Herzschlag erteilte.

Carl Hoffmann, der im 89. Lebensjahr dahingerafft worden ist, war von Jugend auf und bis in seine letzten Tage hinein der geborne Arbeitervertreter, der Typ des Funktionärs in Partei, Gewerkschaft, Genossenschaft und überall dort, wo es Arbeiterinteressen wahrzunehmen galt. Als Magdeburger Kind, als Neubürger, lernte er das Schlofferhandwerk und fand sehr jung schon den Weg zur Organisation, die damals für alle Zweige der Arbeiterbewegung fast noch in den Windeln lag. Schon die bloße Zugehörigkeit machte anrüchlich, war gefährlich und erforderte Opfertreue und Befennernut. Funktionäre aber, Agitatoren, wie Carl Hoffmann einer war, standen immer mit einem Bein außerhalb des Betriebs.

Das hat unsern Freund nicht davon abgehalten, das zu tun, was er im Interesse seiner Kollegen der Eisenindustrie für nützlich hielt. So kam es, daß er schließlich der Vertrauensmann, der Obmann der Arbeiter des größten Magdeburger Betriebs, des Krupp-Grußentwerks, wurde. Dort galt es, bei jämmerlichen Organisationsverhältnissen, aus einer Arbeitshölle mit Hungerlöhnen und überlanger Arbeitszeit einen Betrieb mit menschenwürdigen Lebensbedingungen zu gestalten. Und Hand in Hand mit Alwin Brandes, und nach dessen Abgang in die Verwaltung des Metallarbeiterverbandes allein mit wenigen Getreuen, hat Carl Hoffmann auf dem Grußentwerk so musterhaft gewirkt, daß ihn das Vertrauen der Kollegen am 1. April 1908 ebenfalls zum Angestellten des Metallarbeiterverbandes berief.

Als er am 30. Juni 1926 nach 20jährigem, emsigem Schaffen an dieser Stelle pensioniert wurde, gab es nicht einen einzigen Metallarbeiter, der Carl Hoffmann nicht den ruhigeren Lebensabend gegönnt hätte. Doch, es gab einen, das war er selber. Hatte er im Metallarbeiterbüro jüngeren Kollegen weichen müssen, so gab er jetzt seine ganze Kraft der Genossenschaft und der Partei. Er war von 1907 bis zu seiner Todesstunde Aufsichtsratsmitglied im Konsumverein für Magdeburg und Umgegend und wirkte auch bis aufs Sterbelager emsig als Wilhelmstädter Bezirksleiter für die Partei.

Carl Hoffmanns Wesen war kameradschaftlich und ausdauernd. Nie ist ein hartes Wort über seine Lippen gekommen, auch nicht in der Zeit der Spaltung der Partei, wo er zu den Unabhängigen stand, denen er ebenfalls ein Führer war und die ihn 1919 mit einem Stadtverordnetenmandat beehrten.

Klar wie ein Spiegel liegt das Leben Carl Hoffmanns vor uns. Und wenn ihr Jüngern nach Walter von der Vogelweide einem Augen nur Laten zeigen wollt, die zu Mustern taugen, so richtet sie auf unsern toten Freundes Lebenswerk. Und nehmt mit uns den Hut ab vor diesem wackern Kämpfer. —

Das Herbstzeichen

Es steht die Sonne im Spiegel des Wassers. Lautlos und windfremd quillt die Luft. Mittag ist es, — da regt sich nichts; und weil alles dhst, ist es das Beste, man wirft sich ins Gras und guckt in den Himmel. Nie ruhen die Augen. Wollen hängen wie eine Matte gewichtslos dort oben. Wie ein Gebirge im Atmosphärenbunt über dem Horizont — offenbeinweis, violett schattiert und kalt, unendlich fast. Eine hochbeinige Spinne stelzt freizügig durch das verbläute Gras. Es ist still und nicht still. Und nicht diese harte Spinne nur ist das Leben unter der Mittagssonne. Da steht man zum Himmel und läßt sich von den Wolkengefallen erzählen, dann kommt eine Dorfshawabe angekittigt, oder eine fette Hummel brummt vorüber zum nahen Teufelsstein.

Weit hinten über dem braunblauen Forst steht das Wild eines Raubvogels. Es ist der Vogel, auf den ich warte. Er ist das Herbstzeichen, das im August zu uns an unsre Gewässer kommt, da draußen vor der Stadt, vor dem grauen Backsteinmännchen, in dem noch der Sommer ist mit seinen nackten Mädchenbeinen und weißen Kleidern. Neben dem Dorf über der alten, verrosteten Windmühle hält er rudernd an und dann kommt er näher herangekehrt. So war er schon Jahre hindurch immer im Frühherbst angekommen, — er, in seiner großen Einsamkeit, als Gast bei uns. An Magdeburgs Gewässern, dieses hehre Tier...

Er ist es; ich hatte mir sein Bild so deutlich eingeprägt, damals. Ich will aber erst fertig erzählen von seiner Gastrolle, denn er ist immer noch nicht über dem See. — Und da kommt er nun jeden Herbst um diese Zeit. Jemand woher, ich möchte wissen, woher. Läßt sich bewirten und verschwindet dann Ausgang Oktober oder noch später wieder. Magdeburg ist einer der Stützpunkte auf seiner Etappenfahrt. Ich nehme ganz stark an, daß es immer dasselbe Exemplar ist. Dieser prächtige, alte Fischadler! Ein Urwesen, wenn er so allein über das Wasser fährt.

Die neunzig Studenten werden unruhig, obgleich für sie dazu keine Veranlassung besteht. Der Fischadler kümmert sich nicht um sie. Sein seelenloses Auge sucht etwas anderes im Wasser. Die Enten schwimmen aus dem Wege. Sie machen Platz, und an die zwanzig dunkle Wasserläufer schwenken in gleichem Flug laut rufend in ihre Schlammeden am Ufer. Und über allem jagelt dieser freie Despot, dessen Gewalt unangewendet, verkappt schlammert. Jetzt! — — — Nein?? Doch jetzt! Ich wachte indes Mütteln, unbeholfen plump, schräger Wflug, stopp, weiter noch steiler, die Schwingen spitzig angelegt — plumps. Das Wasser ist zerprickt, die Stelle lebt, schäumt weiß; Wellen breiten sich fließend aus. Der Kopf, die Flügel arbeiten. Er klebt am Wasser, bis er löschneht. Pfundschwer zappelt es in seinen schlaff hängenden Fängen. In niedriger Höhe über dem Ufer sieht es so aus, als hielte er in der Luft, dann geht ein Zittern durch seinen Körper, und die Wassertropfen rollen silbern vom Gefieder. — Ehe ich dies alles aufführte, ist er längst verschwunden im

Nazis müssen hungern!

Das Echo, das die Verfassungsfeier und die anschließenden Vorfälle in den bürgerlichen Lokalblättern hervorgerufen hat, ist überall das gleiche. Von der „Tageszeitung“ bis zum „Magdeburger Generalanzeiger“ stehen die Zeitungen in einer Front gegen die Republik. Ihre Tendenz: Alles was gegen die Republik getan und geschrieben wird, ist selbstverständliche Neutralität, ist echte Demokratie, nach der die vereinigte Stahlhelm-Kommunitenfront selbst der Republik das Lebenslicht ausblasen darf. Was aber die Republikaner zur Festigung der geltenden Staatsform unternehmen, ist gartige Parteipolitik, ist Verletzung der Demokratie.

Der „Generalanzeiger“, der über jedes Feuerchen in der Stadt großen „Kram“ macht, berichtet mit ein paar dürren Worten über die Verfassungsfeier und den Fackelzug. Ueber die anderen Vorgänge in der Nacht nach der Verfassungsfeier hat er gerade Platz für den amtlichen Polizeibericht übrig. Sonst hat die Redaktion weiter nichts erfahren können, als daß von der a n d e r n beteiligten Seite die Vorgänge am „Inleber Schloß“ wesentlich anders geschildert worden sind. Ist denn die Schilderung der andern Seite so wenig glaubhaft gewesen, daß sie selbst im „Querschnitt“ den Lesern nicht vorgelesen werden konnte, oder soll sich vielleicht noch „Mofamunde Jagdhaft“ damit beschäftigen? — Wie steht es denn mit der Veröffentlichung des Bildes der beschlagnahmten Mordinstrumente, das die Polizei der Presse zur Verfügung gestellt hat? Ist das Bild in der Redaktion des „Generalanzeigers“ verschollen oder getraut man sich nicht, diese greifbaren Beweise nazipolitischer Kampfmittel der Öffentlichkeit zu zeigen?

Die „Magdeburgische“ hat es glänzend verstanden, ihre Verbündeten zu charakterisieren. Ueber ihre kommunistischen Volksentscheidungs-Verbindeten von Berlin schreibt sie in Verbindung mit den Ermordungen der Polizeioffiziere im Leitartikel der Nummer 488:

Wer einmal selbst in der Abwehr des Strafenkrieges gestanden hat, etwa als Freiheitskämpfer in den ersten Nachkriegsjahren, der kennt das unheimliche Gesicht des roten Bürgerkrieges. Das ist kein offener, ehrlicher Kampf. Hier schleicht der Tod im Dunkeln gegen die Hüter von Ruhe und Ordnung.

Wenn aber in Magdeburg die Hüter von Ruhe und Ordnung eingreifen gegen die verbündeten Schieß- und Putschgesellen von rechts, die mit unglaublicher Frechheit täglich die Polizei provozieren und anpöbeln, dann faßelt die „Magdeburgische“ in ihrer Nummer 488, daß die Hüter der Ordnung reichlich nervös gewesen seien. Jeder z-beliebiger Zeuge findet mehr Glauben als

die Polizei und die Mordwerkzeuge, die man den „Maitragenstürmer“ abgenommen hat, sucht man als harmloses Handwerkzeug für den Hausbedarf hinzustellen.

Der „Tageszeitung“ liegt die Schließung des SA-Heims in Wilhelmstadt schwer im Magen. Oberführer Studen verleiht seine Garde, die nun kein Helm und kein Brot mehr habe. Will der aus den Fremden bekannt gewordene Studen auf einmal seine Warmherzigkeit entbedt haben? Hat die NSDAP ihre SA zu einer Wohlfahrtsinstitution umgewandelt? Was man doch nicht alles erinnert, um sich das Mäntelchen der Unschuld umzuhängen. Und diese 48 SA-Wohlfahrtsempfänger, die da auf dem Polizeipräsidenten saßen, sahen ganz so aus, als ob sie kein Wässerchen trüben könnten. Sie schauten mit sehnsüchtigen Blicken nach ihrem „Handwerkzeug“, das unbrauchbar für sie geworden ist.

Es wurde höchste Zeit, daß die Polizei das Nest aufhob. Diese „SA-Wohlfahrtsinstitution“ ist schon längst zur öffentlichen Gefahr geworden.

Wozu brauchen wir überhaupt Sturm-Abteilungen? Hinweg mit diesen Formationen. Wie lange will die Republik noch buhlen, daß die Nazis militärische Formationen bilden, sie in Helme, Lies: Kasernen, unterbringen, um sie dort heranzuzüchten zum Sturm auf die Republik. Diese Duldung der Sturmabteilungen unter dem Deckmantel der Demokratie geht zu weit.

Die Freiheit der Bürger geht — das bestätigen wir der „Tageszeitung“ gern — über alles. Die Wande, die aber die „Tageszeitung“ darunter nicht zählt, sind weder Bürger, noch sind sie frei. Das sind arbeitsscheue Gefellen, von denen die Bürgergesellschaft befreit werden muß. Das sind die gemieteten Landsknechte der NSDAP, die noch nie gearbeitet haben. Ausgerechnet für sie soll in Magdeburg eine Werkstatt gebildet werden, in der sie ihre Mustereingelassen von Mitteldeutschland sammeln können. Die freie Bürgergesellschaft ist der Polizei dankbar, daß sie endlich diesem Skandal in Wilhelmstadt ein Ende bereitet hat.

Die „Tageszeitung“, die sich warm für die Leute einsetzt, die in ihrem „Heim“ die Polizei mit Revolver und Säbel empfängt, kennzeichnet damit nur ihre Verwandtschaft mit dieser Strahenzänbergarde.

Die neuen Überfälle von SA-Banditen am Mittwoch und Donnerstag auf einzelne Reichsbannerleute beweisen immer wieder, daß die Polizei noch viel schärfer durchgreifen muß. Sie darf nicht eher ruhen bis die Freiheit der Bürger wieder hergestellt ist. —

nahen Forst, seine Leute im Ruhe zu vergehren. Wie ich sie ihm gönne!

So kommt er nun immer, etliche Male am Tage zu fischen. Wenn er wieder heim in seine Einsamkeit zieht, dann läßt sich die Röhmung am Wasser, die auch mich ergriffen hatte. Die Stockenden berücken sich wieder über die ganze Wucht und quaden bereinigt in selbstzufriedenem Maß, daß alles so gut abgegangen ist. Die zwanzig dunkeln Wasserläufer kehren zurück an ihren alten Platz, liegen nicht mehr so hastig, weil der große Gast — für mich das Herbstzeichen — gesättigt heimwärts steuert. —

Saison-Ausverkäufe verlängert

Der Regierungspräsident hat nach Anhörung der Industrie- und Handelskammern in Magdeburg und Halberstadt sowie der Handelskammer in Magdeburg angeordnet, daß die im August d. J. stattfindenden Saison- und Inventurausverkäufe mit Rücksicht auf die durch verspätete Gehaltszahlungen hervorgerufenen besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse um weitere 6 Werktage, und zwar vom 17. August bis einschließlich 22. August d. J. verlängert werden dürfen. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Wilhelmstadt. Genosse Schmidt teilte mit, daß der Genosse Hoffmann schwer erkrankt sei und sein Amt als Bezirksleiter zur Verfügung gestellt habe. Die letzte Funktionsanweisung des Bezirks hatte schon zu dieser Frage Stellung genommen und einen Vorschlag für einen neuen Vorstand gemacht. Die Abstimmung ergab einstimmig die Wahl des neuen Vorstandes: Schmidt, 1. Vorsitzender, Deise, 2. Vorsitzender, Blank, Schriftführer, Eichholz, Kassierer, und Schwalbe, Revisor. Der Genosse Schmidt dankte für die Erhebung der Wahl und dankte auch dem Genossen Hoffmann für seine jahrelange Arbeit im Bezirk. Darauf erhielt der Genosse Hölzermann das Wort zu einem Referat über die politische Lage. —

Verflechtung der Gesundheit in den Großstädten

Die Gesundheit in den deutschen Großstädten ist im ersten Halbjahr d. J. im allgemeinen schlechter geworden. Die im Reichsgesundheitsblatt veröffentlichte Zusammenstellung der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle in den deutschen Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern im ersten Halbjahr 1931 verzeichnet gegenüber der gleichen Zeit des vorigen Jahres zunächst einen Rückgang der Eheschließungen. Erfasst sind rund 20 Millionen Einwohner. Die Vergleichszahlen fügen wir überall in Klammern hinzu.

Es wurden vom 4. Januar bis 31. Juli d. J. 88 684 (86 008) Ehen in Deutschland geschlossen. Es wurden in derselben Zeit insgesamt 126 294 (189 080) lebende Kinder geboren. Sterbefälle sind zusammen 114 610 (107 947) angegeben. Die Geburten sind zurückgegangen und die Sterbefälle haben zugenommen. Nur die Kindersterblichkeit hat abgenommen. Zweifellos ist ihre Besserung unsrer gut ausgebauten und systematisch arbeitenden Kindergesundheitsfürsorge zuzuschreiben.

Aber schon mit dem 15. Lebensjahre tritt ein Ansteigen der Sterbefälle gegenüber dem vorigen Jahr ein, das vom 40. Lebensjahre entscheidend zunimmt. Die Todesursachen sind in erster Linie Krebs, Gehirnschlag und Herzkrankheiten. Die Tuberkulose mit 8889 (8794) als Todesursache bleibt weit hinter Krebs mit 14 378 (18 392) und Herzkrankheiten mit 14 158 (14 138) zurück. Eine bedrohliche Erscheinung als Todesursache ist wiederum der Selbstmord. Die Selbstmorde erreichten im letzten Halbjahr in den deutschen Großstädten die Zahl 3306 (3239). Sie sind also weiterhin gestiegen. Es besteht kein Zweifel, daß unsre Gesundheitsverhältnisse von dem gegenwärtigen Tiefstgrad der wirtschaftlichen Lage zurückgeworfen werden. —

Zippelbruders Empfang in Magdeburg

Wenn man als Walzbruder nach Magdeburg kommt, ja, was ist dann? Dann ist man genau so hungrig, als ob man nach Breslau, Hamburg oder Berlin heimwandert. Nach Magdeburg kam ich aber nicht gewandert, sondern war mit einem Lastauto von Berlin bis Magdeburg gefahren, kam also aus einer Gegend, die — automobilistisch gesprochen — I A war, in eine, die nicht einmal I B, sondern erst I M ist.

Rurg hinter dem Flugplatz stieg ich ab und traf die ersten Magdeburger Bürger, die in diesen Zeiten hochpolitischer Spannung zwischen Ungewißheit, Angst und Besorgnis schweben mochten; ich aber ging, unbeschwert von allen diesen Dingen, meine Straße der Sehnsucht, der Sehnsucht nach Glück.

An diesem Abend meines Einmarsches in Magdeburg bestand das Glück in der Gestalt des Obchlofenbeims. Hier empfing mich Magdeburg zum erstenmal. Hier durfte ich meine wegemüden Glieder auf den Drahtpritschen ausruhen.

Über vorher gab es noch eine kräftige Suppe, die mit einem Appetit verspeßt wurde, wie ihn der bestzahndste Besucher Magdeburgs im ersten Hotel nicht haben konnte.

Am nächsten Morgen erhob ich mich von meinem Lager aus Draht, untersuchte die Körper Teile, die in allzuenge Berührung mit dem Nachtlager gekommen waren, fühlte, daß ich den Abdruck des Maschinenmusters auf dem Rücken hatte und stellte fest, daß der erste Eindruck von Magdeburg ziemlich hart war. Dieser Eindruck wurde durch das nachfolgende Frühstück in Form von Kaffee und Brot etwas gemildert, aber immerhin verließ ich das Obdach doch mit gemischten Gefühlen, um mir Magdeburg anzusehen.

Wer nun etwa annimmt, daß man als Zippelbruder die Schönheiten von Magdeburg entdecken geht, der irrt sich. Magdeburg ist für Leute unsers Schlages auch nur eine Stadt wie jede andre, in der die Straßenzüge durch Plätze und öffentliche Gebäude unterbrochen werden. Das hat auf uns „Wanderer“ nur insofern eine besondere Wirkung, als es in dem großen Gebäudekomplex am Wallonerberg eine Stadtlücke gibt, in der man gratis eine Portion Mittagessen bekommen kann. Daraus ist ersichtlich, daß unsre Betrachtungsweise weder von ästhetischen noch architektonischen Gesichtspunkten geleitet wird; für unser Urteil ist allein der Eindruck maßgebend, den diese Baulichkeiten auf die knurrende Sehnsucht unsrer Magentwände machen.

Das Mittagessen war vorbei. Ich mußte an etwas anderes denken. Gewöhnlich schenke man mir keine Beachtung. Die Achtung, die man mir entgegenbrachte, war Rücksichtnahme, vielleicht sogar Verachtung. Daran ändert selbst die Tatsache nichts, daß berühmte Künstler wie Charlie Chaplin oder Mat und Patagon das Vagabundentum in seinen romantischen Farben zeigten. Trotzdem will man mit so einem Kerl nichts zu schaffen haben. Um so mehr wünschten aber die Landstreicher, mit den Würgern in Berührung zu kommen. Wir kamen trotz aller polizeilichen Verbote an ihre Tür und sagten: „Verzeihen Sie, ich bin auf der Durchreise. Haben Sie vielleicht eine kleine Unterstüßung für mich?“ Sie griffen großzügig ins Portemonnaie, reichten 2 Pfennig, wenn es hoch kam, 5 Pfennig und wenn es köstlich war, 10 Pfennig, und wir ließen sie zurück in dem erhebenden Bewußtsein, eine gute Tat getan zu haben.

Andre wieder verzeihen gern, daß mir nach unserm Vorpruch auf der Durchreise sind, machten die Tür zu und ließen uns weiterreisen.

Dann aber sahen wir auch die vielen, vielen verhärmten Frauengesichter und sorgenvollen Männermienen, die uns mit den Magdeburgern in viel menschlichere Berührung brachten, als es je einem Waedeler-Reisenden gelang, der mit Magdeburger Bürgern am Bierisch saß und trank.

Der Abend nahte langsam. Man mußte aus Magdeburg hinaus. Und wenn man den Fuß wieder auf die Landstraße setzt, dann ist Magdeburg vergessen, nur die alte Weisheit Wilhelm Buschs geht mit:

Hat jemand sich als Lump erwiesen,
so scheidt man in der Regel diesen
zum Zwed moralischer Erhebung
in eine andere Umgebung.
Der Ort ist gut, die Lage neu,
der alte Lump ist auch dabei.

U. W.

Aus Mitteldeutschland

Zwei Radfahrer überfahren

Schweres Autounfall auf der Güstener Chaussee.

Als der Bierverleger K r o s e aus A s c h e r l e b e n auf der Güstener Chaussee in Höhe des Kalkwerkes mit seinem Auto die dortige Kurve nehmen wollte, überfuhr er zwei ihm entgegenkommende Radfahrer. Der Zusammenstoß war derart heftig, daß der eine Radfahrer in den Chausseeabgraben geschleudert wurde, der andere durch die Windfischscheibe des Autos in die Gegend und mit dem Oberkörper auf das Steuerrohr zu liegen kam.

Erst 50 Meter von der Unfallstelle entfernt konnte das Auto zum Stehen gebracht werden. Die Verletzten, deren Namen bisher noch nicht feststehen, erlitten Knochen- und Schädelverletzungen und wurden in schwerverlettem Zustand in das A s c h e r l e b e n Krankenhaus transportiert. Der Führer des Wagens sowie der Besatzfahrer erlitten leichtere Verletzungen.

Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die polizeilichen Ermittlungen sind sofort aufgenommen worden. Es ist zweifelhaft, ob der eine der Verletzten mit dem Leben davontommen wird. —

Ein Verletzter im Krankenhaus gestorben.

Die Polizei berichtet zu dem Unfall am Mittwoch: Gegen 11 Uhr ereignete sich auf der Chaussee A s c h e r l e b e n - G ü s t e n ein schwerer Autounfall. Ein A s c h e r l e b e n Personkraftwagen befand sich in der Chaussee zunächst vorschriftsmäßig auf der rechten Seite. An der kleinen Kurve, kurz vor Schacht 4, fuhr er zuweit links gegen den dort befindlichen Bordstein, wodurch der linke vordere Reifen platzte. Er fuhr sogar auf das dort befindliche erhöhte Randblech, wodurch er mit zwei ihm entgegenkommenden Radfahrern zusammenstieß. Einer der Radfahrer wurde durch den Anstoß in den Straßengraben geschleudert, während der andere mit dem Kopf durch die Windfischscheibe des Kraftwagens flog und dort auf dem Steuerrohr liegen blieb. Beide Radfahrer haben schwere Knochenbrüche und Schädelverletzungen erlitten, weshalb sie sofort dem Krankenhaus zugeführt wurden. Der eine Schwerverletzte, der Schlosser G e r m a n n W i l h e l m aus Breslau, ist inzwischen verstorben. Der andere ist zwar schon bei Besinnung, aber noch nicht vernunftgemäß. Die beiden Fahrer wurden vollständig vernichtet. Der Personkraftwagen ist auch schwer beschädigt worden. Bemerkenswert ist noch, daß nach dem Unfall der Personkraftwagen noch 50 Meter auf dem erhöhten Randblech fuhr und dann nach rechts noch 46 Meter weit bis auf den Sommerweg gefahren ist. Die Schuldfrage muß noch durch Vernehmung geklärt werden. Sie trifft vermutlich den Kraftwagenführer. —

Recht auf der Eisenbahn

Wenn jemand eine Kette tut...

Doppelt vom Recht verfolgt wurde eine Frau aus G r o ß b e r n e r, die nach A s c h e r l e b e n fahren wollte. Beim Umsteigen in Sandersleben ließ sie ihren Koffer in dem Zuge stehen, der sie nach Sandersleben gebracht hatte, und bemerkte es erst, als sie schon in dem A s c h e r l e b e n Zuge saß. Sie besaß schnell ihren Platz mit ihrem Mantel und eilte zu dem noch auf der anderen Bahnhofseite stehenden Zuge. Sie fand aber ihr Utensil nicht gleich und mußte den Koffer stehen lassen. Inzwischen setzte sich aber auch der Zug nach A s c h e r l e b e n in Bewegung, und die Situation war nun die, daß der Koffer nach G ü l t e n, der Mantel nach A s c h e r l e b e n kam, während die Besizerin in Sandersleben festsaß. —

Die Kanne ohne Boden

Raffiniertes Zigeunertu.

Bei einem Kaufmann in H a r z g e r o d e erschien eine Zigeunerin, um Kaffee zu kaufen. Sie verlangte beste Mokka-Mühle. Die Dame, meinte sie, könne sich der Kaufmann sparen; sie ließ sich den Kaffee gleich in eine Kanne schütten, die sie in der Schürze trug. Als es ans Bezahlen gehen sollte, stellte sie sich heraus, daß die Zigeunerin erst Geld von ihrem Wagen holen wollte. Sie stellte die Kanne nach einigem Hin und Her auf den Boden und entfernte sich. Der Kaufmann wartete eine ganze Weile und sah sich dann die zurückgelassene Kanne näher an. Sie hatte keinen Boden. Der Kaffee war in die Schürze der Zigeunerin gefallen. —

Ein gemeiner Machealt

Ein O s c h e r l e b e r Bürger hatte sich mit viel Mühe und Sorgfalt seinen Schrebergarten hergerichtet, um Stunden der Erholung und Erbauung darin zubringen zu können. Jetzt haben zwei Vandalen einen gemeinen Machealt verübt und die ganze Arbeit zerstört, indem sie den Garten vollständig verwüsteten. Blumen, Stachelbeerräucher usw. wurden herausgerissen bzw. abgebrochen. Als Täter wurden zwei Büroangestellte aus O s c h e r l e b e n ermittelt. Hoffentlich erhalten sie für ihren gemeinen Streich eine empfindliche Bestrafung, daß ihnen für die Zukunft die Luft zu solchen Gemeinheiten vergeht. —

Einen Zug mit Steinen beworfen

Am Dienstagvormittag wurde in O s c h e r l e b e n an der Bode ein aus Richtung Braunschweig kommender Eisenbahnzug mit Steinen beworfen. Dadurch wurde eine Scheibe am Führerstand der Lokomotive zertrümmert. Glücklicherweise blieben der Lokomotivführer und der Feizer unverletzt. Ansonsten hätte durch diesen Laubbübenstreich das größte Unglück entstehen können. Als Täter kommen Schüler in Frage. Hoffentlich gelingt es, die Namen der Übeltäter festzustellen, damit ihnen das gefährliche solcher Streiche nachdrücklich klargemacht werden kann. —

Schwerverletzt beim Motorradunfall

Als er den Bruder überholte.

Auf der Chaussee Warnau-Neßberg im Kreise Jerichow II hatten ein aus Leipzig und ein aus Brandenburg kommendes Ehepaar, das sich beide auf einer Motorradtour befanden, ein schweres Unglück. Als der eine den anderen Fahrer überholen wollte, stürzte der Leipziger mit seinem Motorrad und wurde schwer verletzt. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Die beiden Ehepaare sind Brüder. —

Diebin und Brandstifterin aus Liebe

Vor dem Schöffengericht Halle stand eine junge Hausangestellte, die beschuldigt war, ihrem Arbeitgeber 80 Mark entwendet zu haben. Um dem Diebstahl zu verweihen, hatte sie ein Bett in Brand gesetzt und war dann zu Verurteilung mit der Meldung gekommen: „Mei uns brennt's.“ Einen Teil des Geldes schickte sie ihrem Freunde, der an den Folgen eines Motorradunfalls im Krankenhaus lag. Da das Motorrad nicht sein Eigentum war, sollte die Reparaturkosten im Betrag von 60 Mark bezahlen, die er jedoch nicht besaß. Als er seiner Freundin, die ihn im Krankenhaus besuchte, sein Leid sagte, sagte sie den Entschluß, das Geld auf die oben geschilderte Weise zu beschaffen. Sie wurde an Stelle einer Buchhändlerin zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, jedoch wurde ihr eine Bewährungsfrist zugewilligt. —

Einbrecher im Pfarrhaus

In S a u b a c h (Kreis Scharfberg) drangen Einbrecher des nachts in die Pfarre ein. Sie erbrachen die Behälter, wobei ihnen Kirchengelder in beträchtlicher Höhe in die Hände fielen. Auch drei Kinderparbüchlein wurden erbrochen und ihres Inhalts beraubt.

Förderung der Stromfischerei

Besondere Beachtung wurde der Reinigung der untern Saale

Anfang dieses Monats fand, wie wir mitteilen, eine Beratung der untern Saale und Elbe statt, bei welcher der Oberpräsident als Chef der Elbtrombauberwaltung den Vertretern der Fischerei Gelegenheit gegeben hat, ihre Wünsche und Vorschläge für die Erhaltung und Förderung der wertvollen Stromfischerei in Verbindung mit strombaulichen Maßnahmen vorzubringen. Vertreten waren der Oberfischmeister der Provinz, das Provinzialfischereiverbandamt, die Vorstände der Provinzialfischereiverbände, ebenso ein Beauftragter der Domänen- und Forstverwaltung, die allein 10 000 Morgen Fischwasserfläche besitzt.

Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch Ausführungen des Oberfischmeisters Dr. R i s t e r über den Wert und die Bedeutung der Binnenfischerei für die Volksernährung, wobei besondere Beachtung fand, daß die Binnenfischerei Deutschlands eine Gesamtfischwasserfläche ungefähr von der Größe Württembergs umfaßt und mit einer jährlichen Wertzeugung von etwa 150 Millionen Mark rund den doppelten Wert unserer Hochseefischerei besitzt. Der jährliche Rohwert der Binnenfischerei der Provinz Sachsen wurde einschließlich der Reichsleistungen auf rund 1 Million Mark berechnet.

Oberregierungs- und -bauamt M i e r a u behandelte als Vorsitzender der Fischereischutzgenossenschaft und des Provinzialfischereiverbands die Maßnahmen für die

fischereilichen Schutzmaßnahmen, soweit sie in enger Beziehung mit den Strom- und Uferbauten stehen.

In der Vertikalis wurden dann die für die Fischerei wichtigsten festgelegt und die Reichsbehörden beauftragt, auch über die Erhaltung und Freilegung der Verbindungen von Altwässern mit dem Strom sind Vereinbarungen getroffen, die Versuchsstrecke für die Niedrigwasserregulierung oberhalb S c h ö n e b e r g s beauftragt und die dabei geplante Verbindung von Schlenken mit dem Strom eingehend erörtert worden, ebenso eine bereits befestigte Ausführung ähnlicher Art bei M o g ä s als gut gelungen ausgesprochen.

In derselben Nacht wurden aus der Molkerei 870 Mark entwendet. Die Diebe hatten ein Fenster zerbrochen und waren dann in das Gebäude eingedrungen. Allem Anschein nach sind beide Einbrüche von denselben Tätern ausgeführt worden. Es scheint sich um eine gut organisierte Bande zu handeln. —

Motorrad wollte den Baum erklimmen

Auf der G ü s t e n e r Straße in G r e t l e b e n kam es zu einem komischen Unglücksfall. Ein Motorrad mit Beiwagen erlitt in voller Fahrt eine Reifenpanne. Es kam ins Schleudern, und fuhr auf einen umgestürzten Apfelbaum. Der Baum bog sich, und die Krone wurde zwischen Beiwagen und Motor eingeklemmt. Hilfsbereite Einwohner befreiten die Fahrer aus der gefährlichen Lage. Die Reste wurden abgefragt, und der Motor nebst Wagen abgeschleppt. Der Fahrer mußte sich in ärztliche Behandlung begeben, während der Beifahrer mit dem Schrecken davonkam. —

Selbstmord eines Bürgermeisters

Im Rosenthal in Leipzig hat sich am Dienstagabend der 52 Jahre alte Bürgermeister von D ä b e n an der Pulze, B a t r o w, erschossen. Er wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht, ist dort aber nach einigen Stunden verstorben. B a t r o w war vor kurzem im Zusammenhang mit einem gegen ihn eingeleiteten Strafverfahren wegen Betrugs, das mit seiner Verurteilung endete, vorläufig seines Amtes enthoben worden. —

Durch Unfall die Sprache verloren

Das Tochterchen eines Landwirts in T i l l e d a wurde auf der Straße von einem Motorradfahrer angefahren und mehrere Meter mitgeschleift. Bei dem Unfall hat das Kind die Sprache verloren, ferner trug es schwere Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung davon. —

Mißlungene Autodiebstähle

Auf dem B a r d e p l a t z in B u r g wurde ein blaues Kleinauto beschlagnahmt, das dort bereits 48 Stunden herrenlos gestanden hatte. Die Feststellungen ergaben, daß das Auto aus dem Kreise H a l l i n g s b o s e l in Hannover gestohlen worden war. In Frage kommen als Täter drei junge Burschen, denen unterwegs der Brennstoff ausging. Da sie ohne Geld waren, und ihr Versuch, in S c h e r m e n (Kreis Jerichow I) bei einer Tankstelle Benzol auf Pump zu bekommen, fehlschlug, schoben sie das Auto nach Burg. Zu gleicher Zeit wurde entdeckt, daß einem Bürger Kaufmann sein Auto gestohlen worden war. Dieser Wagen wurde in Brandenburg ebenfalls mit geleertem Tank herrenlos gefunden. Die Täter sind entkommen. —

Schnelzug nach der Mutter

Auch ein Motiv zum Diebstahl.

Oft fand die Motive einer Tat, die ein Mensch vollbringt, recht seltsam oder wunderliche. Vor dem Magdeburger Schöffengericht steht ein erst 19 Jahre alter Schlosser K. aus S i e g e r s l e b e n. Diebstahl wird ihm zur Last gelegt. Tropdem er Eltern hat, bei denen er wohnen kann, hat ihn die Staatsanwaltschaft ins Gefängnis gesteckt. Er hatte auch nach seiner Verhaftung ein Geständnis abgelegt, trotzdem; man setzt einen, kaum der Kindheit entwachsenen Menschen zu Verbrechern ins Gefängnis. Vielleicht deswegen, weil er schon einmal wegen eines geringfügigen Diebstahls vorbestraft ist?

Kurzum, es war am 28. Mai d. J., als K. mit Sportfreunden nach S i e g e r s l e b e n zu einem Fußballwettbewerb gefahren war. Abends trennte sich K. von seinen Freunden. Schnelzug nach seiner Mutter packte ihn, denn er hatte sie seit 8 Tagen nicht gesehen und er wußte nicht, wie es ihr erging, nachdem sie damals schwer krank nach dem Helmstedter Krankenhaus transportiert werden mußte.

In S i e g e r s l e b e n, wo er schon öfters war, auch im Dienste seines Arbeitgebers, wußte er ein Motorrad stehen — in dem Getriebebesitzer einer Firma S. Nach Öffnung einiger Schrauben öffnete er nachts gegen 23 Uhr die Speichertür und stieg ein. Wunschgemäß fand er dort das Motorrad. Zur Sicherheit wollte er sich noch Dieservordienst mitnehmen, und da er nichts im Schuppen fand, beschaffte er sich auch noch durch zwei verschlossene Türen Eingang in das neben dem Speicher liegende Büro, indem er zwei Türschrauben einschlug. Diese Arbeit war vergeblich. Er fand auch dort kein Benzol.

Nun fuhr er los in Richtung H e l m s t e d t. Dort angekommen, morgens zwischen 5 bis 6 Uhr, konnte er seine Mutter noch nicht sprechen, denn Sprechzeit ist ja erst nachmittags. Er begnügte sich, wenigstens ganz in der Nähe seiner kranken Mutter gewesen zu sein. Er trat, da er auch wieder arbeiten mußte, den Rückweg an. Schon kurz hinter M o r s l e b e n verfiel das Rad, es war einfach nicht wieder zum Laufen zu bringen. Kurzerhand hob K. das gestohlene Motorrad, das einen Wert von 600 Mark hat, in einen benachbarten Wald und ließ es dort stehen, denn auch die Reparatur hätte viel zu lange gedauert, denn der Motor funktionierte nicht. Auf Schulters Rappen kehrte K. nach S i e g e r s l e b e n zurück.

Zwei Tage später fand ein Helmstedter Viehhändler das Rad im Walde mit ausgereißener Kolbenstange, verdecktem Auspuffrohr, ledierter Delpumpe und sonstigen Beschädigungen. Dem nicht gerade erfreuten Viehhändler entstanen noch 150 Mark Kosten für Reparaturen.

Erst sehr viel später wurde K. als der Dieb ermittelt und verhaftet. Als Motiv zur Tat gab er Schnelzug nach seiner kranken

und der Mittel- und Kanalflüssen durch phenolhaltige Abwässer gesenkt. Die Verunreinigung hat in der untern Saale zur Einstellung der Fischerei geführt. Eine von den Teilnehmern der Beratung vorgenommene Prüfung des Geschmacks der Saalefische ergab, daß diese keinen schlechten Geschmack haben. Dieser Befund ist auf die gute Wasserführung der Saale in der letzten Zeit, dem eingeschränkten Betrieb der Abwasser stützenden Werke und die Verbesserung der Reinigungsanlagen zurückzuführen, an welchen weiterhin mit Nachdruck gearbeitet werden muß. Auch die Reinigungsanlagen der Mülldeponie Werke bei B a r b y, deren Abwässer teilweise ein Pilzwachstum in der Elbe hervorgerufen haben, wurden beauftragt. An der Verbesserung dieser Reinigungsanlagen wird gearbeitet.

Über die Wollhandkrabbe, deren massenhaftes Auftreten die Fischereibehebung und die Angler stark beunruhigt, gab Schiffsfahrtdirektor W a n l e l (Schönebeck), der seit Jahren diesen Einbringung eingehend studiert hat, wertvolle Aufschlüsse über seine Lebensweise, seine Schädlichkeit und Vernichtungsmöglichkeiten. In T a n g e r m ü n d e gab eine von Frau Fischmeister L u c h e r geführte Wollhandkrabbenfuppe

Gelegenheit, diese Verwendung als Krebspuppenergänzung als gut anzusehen. Man war der Meinung, daß die Fischereifabrikanten in dem billigen Ersatz des teuren Krebses bei der Herstellung von Krebsbutter und andern mehr eine gut rentierende Verwendung dieses Krüters finden könnten.

Nach einer Vorführung der Raichamen- und Wurfnetzfischerei durch Fischmeister Ernst L u c h e r (Tangermünde) und Welfenbung des durch ihn vom Rhein eingeführten Schollergerätes nahm die Befragung in Tangermünde ihr Ende.

Der Oberpräsident und der Elbtrombaubirektor gaben die Versicherung ab, daß die Strombauberwaltung soweit wie irgend möglich die Belange der Fischerei berücksichtigen würde, worauf die Vertreter der Fischerei ihren Dank und die volle Befriedigung über den Erfolg der Vereinfachung ausbrachen. —

Mutter an. Das Gericht mußte ihm das schon glauben, auch seine weitere Auslassung, daß er den ehrlichen Willen hatte, nach dem Besuche seiner Mutter das Motorrad wieder an den eigentlichen Besitzer abzuliefern. Als es aber laputt war, habe ihn die Angst gepackt, drum ließ er es im Walde stehen.

Der Richter: Was haben Sie sich denn eigentlich bei allem gedacht?

Der Angeklagte (renevoll): War nichts.

Noch einmal leben Staatsanwalt und Gericht den Fall milde an, nehmen alle Handlungen nur als eine einheitliche und fortgesetzte an und verurteilen K. zu 4 Monaten Gefängnis. —

Humor in erster Zeit

Die ehemaligen 12. Husaren haben in A s c h e r l e b e n ein Vereinchen gegründet. Darüber lesen wir im „Anzeiger“: „Alle unserm Stammtisch nach nicht angehörenden ehemaligen 12. Husaren rufen wir zu: Wollt ihr einmal wieder einige Husarenstreiche erleben, kommt und schließt die Reihen. Die Mitgliederzahl hat die Regimentsnummer schon überschritten.“ — Na, also! Da ist ja alles in bester Ordnung. Die Wollt ist erreicht. Der Verein hat seinem Namen Ehre gemacht. Es geht doch nichts über ein wenig Humor — selbst wenn Husarenstreiche dabei herhalten müssen. —

Erste finanzielle Lage des Kreises Gardelegen

In der Kreisaußschuß-Sitzung gab der Landrat einen Überblick über die Finanzverhältnisse des Kreises Gardelegen. Die staatlichen Zuschüsse für die Wohlfahrt betragen anstatt wie veranschlagt 180 000 Mark nur 105 000 Mark. Dazu kommt, daß die vom Kreistag beschlossene Anleihe in Höhe von etwa 180 000 Mark zur Durchführung des Straßenbau-Haushalts von dem Kreditausschuß nicht genehmigt wurde. Demnach beträgt der Fehlbetrag im Gardeleger Kreis-Haushaltsplan 287 000 Mark. Um nun die drohenden Zahlungsschwierigkeiten der Kreisfiskalverwaltung zu beheben, wird der Kreis die Steuern erhöhen müssen. Der in Kürze zusammentretende Kreistag wird sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben. —

Erläuterung der Aufnahme von Anleihen

Zweidrittel-Mehrheit bei Kreislagbeschlüssen.

Das Preussische Oberverwaltungsgericht hat durch Urteil vom 2. 8. 1931 entschieden, daß Kreislagbeschlüsse über die Aufnahme von Anleihen der in § 111 der Kreisordnung für die Provinz Schleswig-Holstein (§ 124 der Kreisordnung für die östlichen Provinzen und entsprechende Vorschriften der übrigen Kreisordnungen) vorgeschriebenen Zweidrittel-Mehrheit bedürfen, wenn die Aufnahme der Anleihe auf seiner gesetzlichen Verpflichtung beruht und die Anleihe selbst eine neue Belastung der Kreisangehörigen bewirkt.

Eine neue Belastung des Kreisfiskalverbandes liegt stets dann vor, wenn Verpflichtungen vom Verband übernommen werden sollen, die nicht schon vorhanden waren. Grundätzlich bewirkt auch Anleihen, die zur Erweiterung von Kreisverwaltungen aufgenommen sind, eine neue Belastung des Kreisfiskalverbandes.

Ist ein solcher Beschluß nur durch einfache Mehrheit zustande gekommen und gleichwohl bestätigt worden, so ist der Befestigungsbefehl rechtsunwirksam und kann mit Recht angefochten werden. Entsprechendes muß auch für die Übernahmeh von Würgschaften und die übrigen nach § 1 des Gesetzes vom 29. 5. 1931 genehmigungspflichtigen Geschäfte gelten. An der Notwendigkeit der Zweidrittel-Mehrheit hat das Wesey vom 29. 5. 1931 nichts geändert.

Wie der „Amtliche Preussische PresseDienst“ mitteilt, veröffentlicht der Minister des Innern dieses Urteil des Preussischen Oberverwaltungsgerichts in einem Rundschreiben an die nachgeordneten Behörden, mit dem Ersuchen an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten, die Bezirksbehörden entsprechend zu verständigen. —

Beschlüsse des Provinzialrates

Kürzlich fand in Magdeburg im Oberpräsidium eine Sitzung des Provinzialrates statt. Zur Beschlußfassung lagen unter anderem Anträge der Städte T a r d e s s h e i m und Werben a. E. auf Aufhebung der dortigen Krammmärkte vor. Den Anträgen wurde entsprochen. Dagegen konnten die Krammmärkte in B a r b y a. E. nicht aufgehoben werden, da sie noch reichlich besetzt werden.

Weiterhin beschäftigten den Provinzialrat mehrere Angelegenheiten. Ferner wurde das Umgemeindungsverfahren zwischen der Stadt G o m m e r s l e b e n und der Landgemeinde Westeregeln beendet. Verschiedene bebauete und unbebaute Grundstücke, die bisher zur Stadt G o m m e r s l e b e n gehörten, die aber in unmittelbarer Nähe von Westeregeln liegen, wurden zur Erleichterung des antiken Verkehrs und aus andern Gründen der öffentlichen Wohles der Landgemeinde Westeregeln zugelegt. Ferner wurde in Steuerangelegenheiten und in mehreren Polizei-, Schul- und Besoldungsfragen entschieden.

Endlich beschäftigte sich der Provinzialrat mit einer Natur-Angelegenheit. Am Saaleufer bei Weisfenick führt in der Nähe der sogenannten Robinsonschleufe ein von alten Pappeln bestandener Uferweg entlang, der landschaftlich außerordentlich reizvoll ist und der Beförderung zur Erholung dient. Um diese Anlagen der Ruhe und Erholung suchenden Bevölkerung zu erhalten, sind sie unter öffentlichen Schutz gestellt worden. —

